Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 61. Mittwoch den 14. März. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 10. März. Ihre Majestät die Königin sind nach Dresden gereist.

Berlin, den 13. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem katholischen Pfarrer, Dechanten Heinrich Lohaus zu Alveskirchen, Kreis Münster, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie

Den bisherigen Staats-Anwalt Seibt in Kreutzburg zum Direktor des Kreisgerichts in Groß-Strehlitz, und

Den Kaufmann E. D. Kilburn in Calcutta zum Konsul daselbst zu ernennen, und

Dem Attaché bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, Grafen von Renard, die Erlaubniß zur Anlegung des von dem Patriarchen von Jerusalem ihm verliehenen Ritter-Ordens vom heiligen Grabe zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Friedrich zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, von Kupferzell.

Abgereist: Der General-Major und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, Encke, nach Magdeburg.

Telegraphische Depeschen des Staats-Anzeigers.

Düsseldorf, den 11. März. Nachdem die hiesige Rheinschiffbrücke seit dem 17. Januar dieses Jahres ausgefahren gewesen, ist dieselbe bis heute Morgen $10\frac{1}{2}$ Uhr wieder aufgefahren und dem Publikum zum Verkehre übergeben worden. Wasserstand im hiesigen Pegel 15 Fuß 8 Zoll.

Deutz, den 11. März. Die Brückenverbindung zwischen Cöln und Deutz ist so eben 6 Uhr Nachmittags, nach einer 53tägigen Unterbrechung, wieder hergestellt.

Aachen, den 11. März. Die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn ist heute bis Station Trompet fahrbar geworden. Zwischen Trompet und Homberg steht das Wasser noch über den Schienen, beginnt aber bei dem Fallen des Rheins durch die Chunberger Schleuse abzufließen.

Die Friedensunterhandlungen.

II.

Oesterreichs Stellung zu den in Wien jetzt beginnenden Unterhandlungen können wir am geeignetsten nach dem neuesten Akt des Kaisers Franz Joseph charakterisiren, welcher, im Gegensatz zu allen bisherigen aggressiven Schritten, Oesterreichs Verhältniß zu Rußland geradezu als ein eng befreundetes bezeichnet. „Dankbare Anerkennung des Mir und meinem Reiche zur Zeit schwerer Prüfungen und Bedrängnisse mit edler, freundschaftlicher Bereitwilligkeit geleisteten Beistandes" — — das sind die Ausdrücke, deren sich der Kaiser Franz Joseph bedient, indem er seiner an den Russischen Grenzen stehenden Armee eröffnet, daß sie fortan der Träger eines „bleibenden Andenkens an den Kaiser Nikolaus" sein solle. Bisher hatte die gesammte Oesterreichische Presse, ja, die gesammte Diplomatie des Kaiserstaates Alles aufgeboten, in den Kabinetten, wie in der öffentlichen Meinung die Russische Hülfe von 1850 in ganz entgegengesetztem Lichte darzustellen. Oesterreich sei 1850 gar nicht in dem Falle gewesen, Rußlands Hülfe zu bedürfen; es sei selbstständig in Italien, wie in Wien als Sieger aus den Kämpfen mit der Revolution hervorgegangen, und auch in Ungarn würde es, wie 1848/49, so schließlich 1850, allein der Bewegung gestanden haben, wenn es den natürlichen Verlauf der Dinge hätte abwarten können. Aber Rußland habe an den Grenzen bereits geharrt; es habe gefürchtet, daß ein siegreiches Ungarn den Freiheitskampf nach Polen hineintragen würde; Rußland sei deshalb eigenmächtig in Siebenbürgen eingerückt und habe seine Intervention gleichsam aufgedrungen. Nur in diesem Sinne sei seine Kooperation eingetreten, und auch nur in dem Maße, daß seine Bewegungen und Aufstellungen den Kampfplatz mehr einengten, Oesterreich seine entscheidenden Schläge rascher vollführen ließen; 2c. — Wir fragen: würde wohl Oesterreich diese Interpretation seiner Russischen Allianz 1850 jetzt so ganz verleugnen, wie mit dem jüngsten Armeebefehl, wenn es nicht die bestimmte Absicht hätte, mit Rußland auf dem freundschaftlichsten Fuße zu bleiben? Könnte der Kaiser Franz Joseph seiner Armee sagen: „Denkt an die edle und freundschaftliche Hülfe der Russen vor 5 Jahren, als Ihr schwer geprüft und bedrängt waret, und — liefert sie dafür jetzt den Franzosen und Türken in die Hände"? Der Fürst Schwarzenberg allerdings konnte immerhin sagen: nous étonnerons un jour le monde par la grandeur de notre ingratitude! (Wir werden einst die Welt in Erstaunen setzen durch die Größe unseres Undanks!) mit solcher Phrase läßt sich in den Salons Allerlei machen; aber es wäre sicherlich keine Devise für eine Armee, die eben losschlagen soll.

Wir halten daher jenen Akt des Kaisers Franz Joseph, in seinem offenen Gegensatz zu jeder feindlichen Stellung gegen Rußland, in seiner Bedeutung gerade für die Armee und gerade in diesem Augenblicke für das sicherste Zeichen, daß Oesterreich sich bereits mit Rußland geeinigt hat. Und Oesterreich hat fürwahr alle Ursache dazu.

Wir wollen hier nicht näher auf die kritische Lage Oesterreichs hinsichtlich seiner Finanzen, seiner gänzlichen Erschöpfung eingehen, wenn es genöthigt wäre, nicht nur 1855, sondern 1856 und vielleicht noch länger seine Mobilmachung aufrecht zu erhalten; wir wollen nur einen Blick auf die Endergebnisse der Koalition, wie bei England und Frankreich, werfen, und lassen einen (vom Grafen Buol inspirirten) Oesterreichischen Publizisten darüber sprechen:

„Nur unter der Voraussetzung, daß ganz Europa sich gegen Rußland erhöbe, ist eine gänzliche Niederwerfung dieses Reiches überhaupt denkbar. Sobald aber dieser Zweck erreicht wäre, würde die Europäische Einigkeit sofort zerreißen. Wie und an wen sollte die Russische Beute vertheilt werden? Wahrlich, man braucht diese Frage nur auszusprechen, um sogleich das ganze Chaos des Zwistes vor Augen zu haben, der daraus entspringen würde. Die unmittelbar vorliegende Erfahrung zeigt, wie schwierig es schon ist, Europa auch nur für den gegenwärtig diplomatisch formulirten Zweck des Krieges zu einigen. Die beiden Westmächte haben die Erfahrung gemacht, daß sie bei all' ihrer Macht gegen Rußland nicht an das erwünschte Ziel kommen können, wenn Oesterreich nicht mitwirkt, und selbst die Stellung eines Dreibundes zwischen Oesterreich, England und Frankreich bleibt unsicher, wenn Preußen und das übrige Deutschland sich ausschließen. Wenn nun schon zur bloßen Zurückweisung Rußlands die Einigkeit Europas nothwendig und, wie der Augenschein zeigt, schwer zu erreichen ist, darf man denn hoffen, daß sie erzielt, daß sie erhalten werden würde, wenn es darauf ankommen sollte, in Rußland irgend bedeutende und bleibende Eroberungen zu machen? Wenn man Sebastopol und die Krimm wirklich nimmt, was soll damit geschehen? Wird man diese Eroberung auch wie die Alands-Inseln wieder aufgeben, um auch hier nur ein blutiges Manöver ausgeführt zu haben? Und wenn das nicht, wem soll diese wichtige, das Schwarze Meer beherrschende Position gehören? Wird man geneigt sein, sie dem Türken zu geben, oder wird man vielleicht gar das Chanat der Krimmschen Tartarenhorde wiederherherstellen? Oder darf man hoffen, daß Franzosen und Engländer sich dieses wichtige Besitzthum gegenseitig gönnen, oder es auf die Dauer friedlich gemeinschaftlich besitzen werden? Und wenn ja, könnte denn Oesterreich es zugeben, daß statt der Russen jetzt Franzosen und Engländer das Schwarze Meer und damit auch die Donaumündung und Konstantinopel beherrschten, daß hier die Gesandten der Westmächte stets eine Flotte bei der Hand hätten, um jeder hochtönenden Note gleich das Accompagnement des Kanonendonners zu geben? Man sieht, daß gleich die erste der projektirten Eroberungen geradenwegs in ein Labyrinth von politischen Schwierigkeiten führt. Jemehr solche Eroberungen gemacht würden, desto schwerer wäre der Ariadnefaden zu finden, und gewiß bliebe zuletzt nichts Anderes übrig, als sich aus den Schwierigkeiten, in die man sich hineingehauen, auch wieder herauszuhauen. Das wäre aber dann ein Krieg, bei welchem Rußland sogleich wieder gewonnenes Spiel hätte."

Aber Oesterreichs spezifische Interessen sind gegen Rußland in den Donaufürstenthümern. Für diese Interessen allein hat Oesterreich bisher seine schwersten Opfer gebracht und die Position gegen Rußland eingenommen, die früher in diesen Blättern näher bezeichnet worden. Die Stellung, welche Rußland bisher in den Fürstenthümern hatte, muß es, wie in diesem Augenblick provisorisch, so für immer an Oesterreich abtreten. Auf welche Art die Einigung hierüber vorläufig stattgefunden habe, ob mit mehr oder minder Tragweite für fernere frühere oder spätere Pläne — das ist natürlich noch das Geheimniß des Fürsten Gortschakoff und des Grafen Buol; aber so viel scheint außer Zweifel: in diesen Interessen liegt das Band der Einigung Oesterreichs mit Rußland gegen die Westmächte.

Preußen und die übrigen Staaten des Deutschen Bundes haben noch andere spezifische Interessen zu wahren, deren Darlegung wir einem folgenden Artikel vorbehalten.

Deutschland.

☾ Berlin, den 12. März. Se. Maj. der König nahm heut im Schloß Vorträge entgegen und ertheilte dort verschiedenen hochgestellten Personen Audienzen. Nachmittags 3 Uhr war bei der Frau Prinzessin Karl Familientafel, an welcher sämmtliche Mitglieder des hohen Königshauses Theil nahmen. Nach aufgehobener Tafel begab sich des Königs Majestät nach Potsdam und wird Allerhöchstderselbe, wie es heißt, im dortigen Stadtschlosse bis zur Rückkehr Ihrer Maj. der Königin residiren.

In voriger Woche kehrte der frühere Vertreter Oesterreichs am hiesigen Königl. Hofe von Wien nach Berlin zurück, nicht aber, um seine früheren Funktionen wieder zu übernehmen, sondern um Sr. Maj. dem Könige sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Wie verlautet, ist dies heut im hiesigen Schlosse geschehen. Ob Graf v. Esterhazy seinen Vorgänger hier zu ersetzen bestimmt ist, darüber scheint noch nichts festzustehen. Bekanntlich war das erste Auftreten dieses Diplomaten etwas schroff und erregte darum vielseitig Anstoß. — Gestern Mittag traten die Kabinetsmitglieder zu einer Sitzung zusammen, um über laufende Geschäfte, Kammerangelegenheiten 2c. zu berathen.

In der 2. Kammer hat der Abg. Lensing für die neuerdings in der Rheinprovinz durch Ueberschwemmung stark gelittene Bevölkerung eine Sammlung veranstaltet, die recht reichlich ausgefallen sein soll.

Die Königl. General-Intendant hatte bekanntlich vom hiesigen Magistrat wegen des vor einigen Wochen im hiesigen Schauspielhause vorgekommenen Erlöschens des Gaslichtes Schaden-Ersatz verlangt. Jetzt ist diese Differenz ausgeglichen, da ein billiger Vergleich zu Stande gekommen ist.

Seit einiger Zeit kommen hier wieder bedeutende Transporte von ungeprägtem Silber in Mulden und Kisten von der Rheingegend an. Das Silber wandert zur Prägung sämmtlich in die Königliche Münze.

Das „Journal du Nord," das hier von einer Russischen Aktien-Gesellschaft ins Leben gerufen werden sollte, wird jetzt aus lokalen Rücksichten an einem anderen Orte erscheinen. Redakteur, Mitarbeiter, Drucker 2c. sind sämmtlich Franzosen.

Gestern Abend wurden auf dem Potsdamer Bahnhofe 2 Diebe festgenommen, die sich mittelst Nachschlüssel in das Zimmer der Güter-Expeditionskasse geschlichen und dort bereits ein Pult mit einem Stemmeisen erbrochen hatten. Ein Wächter hörte das Geräusch und da es ihm auffiel, weil dort am Sonntage nicht gearbeitet wird, so machte er auf der Stelle dem Inspektor Anzeige. Sofort wurden die Thüren, welche zur Güter-Expedition und zum Speicher führen, besetzt und bald hatte man den einen Dieb, der sich durch einen Sprung den Fuß verletzt hatte, erwischt; den andern fand man erst, nachdem man im Speicher eine volle Stunde nach ihm gesucht hatte. Als Diebeswerkzeuge wurde vorgefunden ein großes Bund Dieteriche, ein Stemmeisen und ein Wachsabdruck. Einer dieser Diebe ist schon oft bestraft.

— Die Zweite Kammer hielt am 10. d. M. ihre 24. Sitzung. In derselben wurde der Antrag des Abgeordneten v. Vincke: Die Kammer wolle beschließen: nach §. 51. der Geschäfts-Ordnung einen neuen Paragraphen einzuschalten, folgenden Inhalts: „Auf den Antrag von wenigstens 50 Mitgliedern wird zur geheimen Abstimmung mittelst Kugelung geschritten. Wird gleichzeitig auf namentliche und geheime Abstimmung angetragen, so schließt der letzte Antrag den ersten aus;" nach längerer Diskussion auf den Antrag der Kommission (Berichterstatter Abgeordneter Breithaupt) durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

— Der „St.-Anz." enthält ein Verzeichniß der Vorlesungen und praktischen Uebungen bei der Königl. Akademie der Künste in dem Sommer-Halbjahr vom 1. April bis Ende September d. J.

— Obwohl das Unwesen des Wuchers, sagt die „Zeit," jetzt ärger betrieben wird als jemals, und obwohl der Prozentsatz bei Wuchergeschäften eine unglaubliche Höhe erreicht hat, so ist dennoch der Wucher jetzt formell aus der Reihe der Kriminal-Verbrechen ganz verschwunden. Seit der in neuerer Zeit eingetretenen allgemeinen Wechselfähigkeit denkt kein Wucherer mehr daran, sich mit einem Schuldner in ein direktes Darlehnsgeschäft einzulassen und die zu erzielenden hohen Zinsen hinter simulirten Geschäften zu verstecken, vielmehr sind jetzt Darlehne auf dem Geldmarkt nur zu erlangen, wenn der Schuldner sich entschließt, ohne Rücksicht auf die Person eines bestimmten Gläubigers Wechsel auszustellen und solche dann irgend einem Kommissionair zum Verkauf zu einem unbegränzt niedrigen Preise zu geben. Es existirt kein Strafgesetz, durch welches dieser Verkaufspreis geregelt würde. Bei dieser ganz leichten und gefahrlosen Manier, die Wuchergesetze zu umgehen, müßte ein Wucherer sehr thöricht sein, wenn er diesen Gesetzen verfallen wollte. Außerdem gewährt der Wechsel-Accept auch dem Wucherer eine Sicherheit, welche durch kein anderes Dokument zu erreichen ist. Handelt es sich um Darlehne an Offiziere oder Personen vom Stande, so muß dem Wechsel-Accept immer noch eine Versicherung der prompten Zahlung auf Ehrenwort hinzugefügt sein, so daß dem Gläubiger außer der Freiheit auch noch die Ehre des Schuldners als Pfand eingesetzt ist. Dennoch müssen solche Wechsel einen sehr hohen Zinsfuß zahlen. Der gewöhnliche Satz, welcher jetzt täglich vorkommt, beträgt auf drei Monate Gold für Courant. Wer zum Beispiel einen Wechsel auf 1000 Thaler Gold, fällig in drei Monaten, ausstellt, erhält dafür 1000 Thaler Courant, d. h. da das Gold-Agio $13\frac{1}{3}$ Prozent beträgt, er muß für das ganze Jahr über 53 Prozent geben. Außerdem werden ihm aber noch eine ganze Reihe Prozente dadurch abgepreßt, daß er das Darlehn nicht in gutem baaren Gelde, sondern in fremden oftmals beschädigten und ganz ungültigen Kassen-Anweisungen und in den beliebten polnischen Achtgroschenstücken empfängt, so daß er also an 60 Prozent Zinsen geben muß, und auch dieser Satz wird nur bei ganz guten Wechseln gewährt; bei Wechseln von zweifelhafter Sicherheit tritt ein unglaublich höherer Satz ein. Es giebt jetzt hier eine förmliche Klasse von Leuten, welche von diesen Geschäften leben und förmliche Börsen, wo sich dieselben versammeln. Wie die Schakals die Raubvögel in ihrem Gefolge mit sich führen, so ziehen diese Wucherer das ganze Herr der Wechsel-Commissionaire nach sich, welche den armen Geldbedürftigen den letzten Blutstropfen aussaugen. Diese Menschen, meist Betrüger von Profession, liefern fast niemals die empfangenen Valuten für die ihnen anvertrauten Wechsel vollständig ab und unterschlagen solche häufig ganz. Es ist unglaublich, mit welchem Leichtsinn hiesige ganz verständige Einwohner ihre Wechsel diesen Menschen anvertrauen. Nur zu oft erhalten sie nicht einen Pfennig Geld dafür, und ihre Noth wird nur noch größer, indem sie die Wechsel zur Verfallzeit einlösen müssen. Die Polizei kann hierbei wenig helfen, da dem armen betrogenen Schuldner wenig daran liegt, den Betrüger unglücklich zu machen und noch eine Menge Termine abzuhalten und seine Geldnoth als Zeuge öffentlich bekannt zu machen, sondern da er nur seinen Wechsel zurück haben und von seinem Gelde retten will, was er kann. In den meisten derartigen Fällen kommt es daher bei der Polizei zu einem Vergleiche unter den Parteien, handelt es sich um einen Wechsel auf Ehrenwort, so wagt der Betrogene oftmals sich auch gar nicht zu beklagen, um die Sache nicht öffentlich gemacht zu sehen und der Betrüger, der diese Situation wohl erkannt hat und mit dem Wucherer nicht selten im Komplott steht, theilt seine Beute ungerügt mit diesem. Die Kriminal-Polizei wird unausgesetzt mit Geschäften solcher Art behelligt. Die Wuchergesetze selbst stehen völlig kraftlos da und werden von dem Wucherer nur benutzt, um eine angebliche Gefahr zu fingiren, welche der Schuldner mit doppelt hohen Zinsen aufwiegen muß. Es wäre unter solchen Umständen gewiß besser, die Wuchergesetze ganz zu streichen, dann würden sich auch anständige Kapitalisten mit Darlehns-Geschäften zu einem höhern, als dem gewöhnlichen Zinsfuß beschäftigen, und durch die dann eintretende Konkurrenz würde der Geldmarkt unzweifelhaft gewinnen. Ein Gesetz, was so leicht umgangen werden kann, wie jetzt

die Wuchergesetze, und was sogar jeder verständige Geschäftsmann umgehen muß, hört auf, ein Gesetz zu sein.

— Der Kaiserlich Französische General-Post-Direktor hat eine Anordnung getroffen, welche den ausländischen Besuchern der Industrie-Ausstellung in Paris eine große Bequemlichkeit in Bezug auf den Empfang und die Bestellung ihrer Briefe gewähren wird. Es soll nämlich im Industrie-Palast für die ganze Dauer der Ausstellung ein Post-Büreau eingerichtet werden, welches Frankatur-Marken zu verkaufen, beschwerte Briefe und Geldsendungen anzunehmen und dem betheiligten Publikum alle anderen Dienste der gewöhnlichen Post-Büreau's zu leisten hat. Da anzunehmen ist, daß viele Fremde vor ihrer Abreise nach Paris noch nicht ihre dortige Wohnung genau angeben können, und daß es ihnen bequem sein wird, ihre Briefe im Ausstellungs-Gebäude in Empfang zu nehmen, so hat die Post-Verwaltung gestattet, daß Briefe an Fremde aller Nationen ohne weitere Angabe (nach Art der mit poste restante bezeichneten Korrespondenzen) als mit dem Namen des Adressaten versehen an das Postbüreau des Ausstellungs-Palastes gerichtet werden dürfen. (Die betreffende Adresse soll einfach lauten wie folgt: A Monsieur · · · ·, au bureau de poste du palais de l'Exposition universelle, à Paris.) Die so eingehenden Briefe werden den Adressaten gegen Vorzeigung ihres Passes oder einer sonstigen Legitimation ausgehändigt und den Ausstellern auf ihren Platz im Industrie-Gebäude gebracht, wenn derselbe auf der Adresse angegeben ist. P. C.

— Ueber den künftigen Bau und die Einrichtung der Postwagen ist jetzt, nachdem die deshalb gepflogenen Berathungen geschlossen worden, mittelst Cirkular-Verfügung des Königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten an die Ober-Post-Direktionen eine bestimmte Weisung ertheilt worden. Zuerst ist unterschieden, ob die Wagen auf chaussirten oder auf unchaussirten Straßen benutzt werden, und bestimmt, daß in erstern Fällen Wagen ohne, in letzteren mit Langbaum in Gebrauch genommen werden sollen. An Wagen ohne Langbaum werden künftig folgende Gattungen gebraucht werden: 1) neunsitzige Wagen mit einer Berline für 6 und einem Coupé für 3 Personen; diese Wagen werden dergestalt konstruirt, daß sie auf nicht sehr bergigen Chausseen durchschnittlich mit 3 bis 3½ Pferden, auf sehr bergigen mit mit 4 Pferden befördert werden können; 2) sechssitzige Wagen mit zwei Coupé's für je 3 Personen, mit 3 Pferden zu befördern; 3) sechssitzige Wagen in Berlinen-Form, hauptsächlich auf solchen Routen zu benutzen, wo das Terrain deren Beförderung mit einer Bespannung von durchschnittlich 2 bis 2½ Pferden zuläßt; 4) viersitzige Wagen in Berlinen-Form, mit 2 Pferden zu befördern; 5) zwei- und einspännige Güterpostwagen, deren Kabriolets in der linken Seitenwand ein Fenster erhalten, damit der Kondukteur von seinem Sitze aus die auf der linken Seite des Wagens anzubringenden Magazin-Verschlüsse leicht beaufsichtigen kann; dagegen von Wagen mit Langbaum folgende Arten in Gebrauch kommen werden: 1) viersitzige Wagen in Berlinen-Form, 2) dergleichen so leicht konstruirte, daß deren Beförderung auf unchaussirten Wegen, die nicht zu den ganz besonders schlechten gehören, mit Bespannung von 2 Pferden erfolgen kann; 3) dergleichen für solche unchaussirte Straßen, auf denen Wagen der vorigen Gattung von 2 Pferden nicht fortgebracht würden. Letztere Wagen sollen in ihrer Konstruktion sich möglichst der provinziellen Bauart anschließen und auch bei schlechter Wegebeschaffenheit praktikabel bleiben. Sechssitzige Wagen sollen auf unchaussirten Wegen künftig in der Regel nicht mehr benutzt werden. Auf chaussirten Straßen kommen außerdem folgende Wagen in Gebrauch: 1) Zweisitzige in Coupéform, die aber nur dann zu verwenden, wenn sie für die Verkehrsverhältnisse ausreichen und mit einer geringeren Bespannung als ein viersitziger Wagen befördert werden können, und 2 Omnibuswagen, die aber in der Regel nur auf kleinen Coursen in Anwendung treten sollen. Omnibuswagen mit Raum für 6 Personen und einem Coupé für 3 Personen werden durch 3, solche mit bloßem Omnibusraum für 6 Personen durch 2 Pferde befördert. — Bei dem Extrapostdienst werden halbverdeckte Wagen mit und ohne Langbaum und ganz verdeckte ohne Langbaum in Gebrauch sein. Doch bleibt den Ober-Post-Direktionen überlassen, für diesen Dienst auch Chaisenwagen nach der in den verschiedenen Theilen der Monarchie üblichen Form und Konstruktion einstellen zu lassen, vorausgesetzt, daß letztere mindestens dieselbe Bequemlichkeit gewähren, wie die Normalwagen, und diesen auch in der äußeren Eleganz nicht nachstehen. — Als Beichaisen werden 9-, 6-, 4- und 2sitzige Wagen in Gebrauch sein; sie sollen die gleichen Personenräume und dieselbe Bequemlichkeit gewähren, wie die Post-Courswagen selber. Auch können vorschriftsmäßige Omnibuswagen als Beichaisen zugelassen werden. — Endlich sind in dieser Ministerial-Verfügung noch einige allgemeine Anweisungen ertheilt worden, welche meist das Innere der Wagen, ihre Bequemlichkeit und Eleganz betreffen. Wagen, die nur auf Chausseen benutzt werden, sollen Thürfenster aus einer Scheibe von starkem Glase haben. Sämmtliche Fenster sind mit Gardinen von grünem Zeuge zu versehen. Die hervorstehenden gepolsterten Zwischenlehnen zum Anlegen des Kopfes, so wie die Taschen an den Thüren und inneren Wänden der Post-Courswagen fallen weg, dagegen müssen Deckennetze, Armschlingen und oberhalb der Rücklehnen lederne Riemen zum Anschnallen von Stöcken, Schirmen 2c. vorhanden sein. Genaue Zeichnungen und Beschreibungen dieser neuen Wagen werden den Königlichen Ober-Post-Direktionen in Kurzem übermittelt werden. Inzwischen sind bei den zur Zeit stattfindenden Neubauten oder bei größeren Reparaturen die jetzt gegebenen Bestimmungen so weit als thunlich zu beachten. P. C.

— Aus Wittenberg wird vom 9. Abends eine vollständige Störung des Verkehrs und der Telegraphenleitung auf der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn, in Folge des Durchbruchs der Ore-Deiche gemeldet. „In Seehausen, Werben und Umgegend wurde gestürmt, da die Elbe den Deich bei Werben überfluthet hat und ein Deichbruch wahrscheinlich ist."

Oesterreich.

Wien, den 10. März. Heute werden, wie die „Presse" schreibt, die Friedens-Conferenzen in den Appartements des Grafen Buol eröffnet, nachdem dieser Tage bereits einige Präliminar-Besprechungen vorausgegangen sein sollen. Andere Wiener Blätter enthalten diese Notiz nicht, aber sie setzen die Eröffnung auf die allernächsten Tage an. Das neu errichtete, noch vacante Küraßier-Regiment soll dem Kaiser Louis Napoleon verliehen werden.

Triest, den 10. März. So eben ist der Graf von Molina, Don Carlos', hier verschieden, nachdem er gestern Abends mit den heiligen Sterbe-Sakramenten versehen wurde, und heute früh die letzte Oelung erhalten hatte. Sein Tod wurde durch die zunehmende Paralysis herbeigeführt. (Wiener Ztg.)

Don Carlos Maria Isidor von Bourbon und Bourbon, Infant von Spanien, geb. am 29. März 1788, zweiter Sohn König Carl IV. von Spanien und beiden Indien, theilte von 1808—1814 die Gefangenschaft seines ältern Bruders, König Ferdinand VII. in Valencay; wurde 1815 Feldmarschall; vermählte sich 1816 mit der Infantin Donna Maria Francisca d'Assis, König Johann VI. von Portugal Tochter, welche ihm drei Infanten, Don Carlos Luis, Don Juan Carlos und Don Fernando Maria, gebar und 1834 starb; succedirte 1833 nach der zu Recht bestehenden Thronfolge-Ordnung seinem Bruder, dem Könige Fernando VII., als König Carlos V. von Spanien, während ihm die Wittwe jenes, Marie Christine, im Namen ihrer Tochter, der Infantin Isabella, mit Erfolg den Thron streitig machte, indem Ferdinand VII. die bestehende Thronfolgeordnung durch eine Pragmatische Sanktion zu Gunsten der weiblichen Erbfolge aufgehoben hatte. Das Glück der Waffen entschied nach Jahre langem Kampfe gegen Don Carlos. Derselbe vermählte sich 1838 zum zweiten Male mit der Infantin Donna Maria Therese von Bourbon und Braganza, Wittwe des Infanten Peter von Spanien, lebte von 1841 bis 45 zu Bourges in Frankreich als halber Gefangener, entsagte seinen Rechten auf die Krone von Spanien zu Gunsten des Prinzen von Asturien, seines ältesten Sohnes (Carlos Luiz Graf Montemolin lebt, seit 1850 mit einer Prinzessin beider Sicilien vermählt, in Neapel) und ging 1846 unter dem Namen eines Grafen von Molina nach Rom. Der Graf von Molina hat seitdem, fast nur mit Andachtsübungen und Werken der Wohlthätigkeit beschäftigt, an verschiedenen Orten, seit 1848 meist in Oesterreich gelebt. (Krzztg.)

Kriegsschauplatz.

Vom Schwarzen Meer. In den verflossenen Monaten Dezember, Januar und Februar, sagt die „Mil.-Ztg.", war die Lage der Alliirten eine bedenkliche; die hierauf bezüglichen Berichte waren wohl zum Theile übertrieben, aber nicht unbegründet. In diesem Augenblicke aber ist die Stellung der Pontischen Armee die vortheilhaftere. Sie haben die Stützpunkte ihrer Flanken befestigt, eine freie Aussicht vor die Fronte; sie sind vor dem feindlichen Geschützfeuer geschützt und ihre Reserven kommuniziren mit der mächtigsten Flotte der Welt. In einem ähnlichen strategischen Vortheile befindet sich die in Eupatoria detachirte Armee des Omer Pascha, welcher seine Stellung durch Anwendung der Fortifikation und durch zweckmäßige Vertheilung, der Waffengattungen derart befestigt hat, daß er den Angriff der Russen am 17. v. M. siegreich zurückzuschlagen vermochte. Auch die Belagerungsarbeiten der Alliirten werden fortgeführt; es hat aber den Anschein, als ob die Bestürmung von Sebastopol den zweiten, die Einschließung der Festung aber den ersten Theil des neuesten Operationsplanes bilden sollte.

Das „Journal des Débats" giebt folgende Uebersicht über den Stand der Dinge in der Krimm:

„Man glaubt, die vereinigten Kräfte in der Chersonesischen Halbinsel auf 100,000 Mann schätzen zu können, in Folge der bedeutenden Verstärkungen, die seit einem Monat von Frankreich und England nachgesandt wurden, so wie in Folge der Ankunft zweier Französischer Divisionen, welche bis jetzt in Konstantinopel in Reserve lagen. — Die Ottomanische Armee, unter Omer Pascha, zählt gegenwärtig in und um Eupatoria 70,000 Mann. — Man ist geneigt zu glauben, daß die Gesammtstärke der verbündeten Truppen, die fortwährend von Seiten der 3 Nationen neue Zuzüge erhalten, im Laufe des Monats März die Zahl von 150,000 erreichen wird. — Die Russische Armee wird zweifelsohne dieselbe Anzahl nur nach Ankunft der jüngsten Verstärkungen erreichen, die über Odessa, Nicolajeff und Cherson nach Perekop sich dirigiren. — Augenblicklich scheint die Stärke dieses Heeres nicht 100,000 zu betragen, die Garnison Sebastopols und der andern festen Plätze der Krimm mit inbegriffen; demzufolge wird es nur ungefähr 60- bis 65,000 Mann zu strategischen Operationen verwenden können. — Dieses erklärt seine vollkommene Unthätigkeit seit der Schlacht von Inkerman, wo Rußland eine Macht von 45,000 Mann entfaltete, die, wie man sich wohl erinnert, mit ungeheurem Verluste geschlagen wurden. — Es ist eine anerkannte Thatsache, daß die Russen wenigstens eben so viel wie wir von den Krankheiten, der Unbeständigkeit des Klimas und dem Mangel an Lebensmitteln und an Futter zu leiden hatten. In einem Lande, dessen Klima ungefähr dem Frankreichs gleichkömmt, brachte der Winter, wie bei uns, fortwährend abwechselungsweise Schnee, Regen, Frost und Thauwetter. Der Transport in der Krimm war fast stets unterbrochen durch den gänzlich schlechten unwegsamen Zustand der Straßen, die überhaupt in diesen Ländern keine steinerne Unterbauten haben. — Der Winter im eigentlichen Rußland ist die Zeit der Transporte durch Schlitten, denn der Frost dauert daselbst ununterbrochen 4 Monate hindurch, ohne Thauwetter; — allein, nicht das Gleiche ist in Südrußland, und hauptsächlich in der Krimm, der Fall. Man begreift nun leicht die Schwierigkeiten, welche die Russische Armee bei dem Marsche ihrer Verstärkungen, beim Transporte der Lebensmittel und der Munition, hat erfahren müssen, und sieht selbst deren Unmöglichkeit ein, wenn man sich erinnert, daß eine Straße von nur 3 Meilen, die von Balaklawa nach dem Lager von Sebastopol derart unwegsam geworden war, daß die Englische Armee während dreier Tage der Lebensmittel beraubt, und um das Feuer der Batterieen unterhalten zu können, gezwungen war, die Kugeln und Bomben auf dem Rücken der Maulthiere und selbst durch Menschenhände herbeischleppen zu lassen. — Es bleibt uns noch übrig, über den Stand der Belagerungsarbeiten zu berichten. Der „Hauptangriff" (dies ist der Name, den eine Reihe Laufgräben, in einer gegebenen Richtung gegraben, erhalten hat) wurde im Mittelpunkte, dem Mastbastion gegenüber, unternommen und hat sich gegen die Linke bis zum Fort der Quarantaine ausgedehnt. — Die sich im Zickzack schlängelnden Wege haben die dritte Parallele bis auf 100 Meter vom Walle gebracht, und die Arbeiten bis zum Gottesacker ausgedehnt, dessen wir Herr sind, und bis zur Bucht der Quarantaine, wo man das Lazareth in Besitz genommen. — Diese Fortschritte sind beträchtlich; die Fortifikationen sind so eng umschlossen, daß unsere Mineurs schon ihre unterirdischen Arbeiten begonnen haben. Die große Hafenschlucht theilt die Fortifikationen und die Belagerungsarbeiten überhaupt in zwei Abtheilungen. — Die Seite rechts, die sich von diesem Walle bis zur Bucht der Werften ausdehnt, war gleich anfangs den Engländern zugefallen. — Die Laufgräben auf der linken Seite, von den Franzosen hergestellt, beherrschten die Stadt von vorn und hielten mehrere Wälle in Schach, so wie Batterieen von bedeutender Ausdehnung, werden aber auf den Seiten an gewissen Punkten von den feindlichen Kanonen bestrichen. — Auf dieser Seite waren daher und sind noch große Schwierigkeiten zu überwinden. — Es wäre nöthig gewesen, daß die Angriffslinie rechts von Seiten der Engländer mit größerer Energie vorgeschoben worden wäre, denn gerade hier, an der Seite des Arsenals, hätte man vielleicht die entscheidendsten Fortschritte gemacht. — Die Russen arbeiten in diesem Augenblick daran, ihre Fortifikationen auf diesem Punkte zu verbessern und neue zu errichten. — Nunmehr haben zwei Divisionen Franzosen die Arbeiten in den Laufgräben gegenüber dem Arsenal übernommen und verfolgen solche mit Eifer. — Allein, dieser Umstand hat die Russen ihrerseits auch aufmerksam gemacht, und sie haben sich dort ebenfalls ans Werk begeben. Sie zerstören nun vollends die Reste des kasemattirten Thurmes Malakoff, welcher bei der Eröffnung des Feuers von den Englischen Batterieen fast gänzlich zerstört worden war, und sie scheinen mit dessen Materialien ein großes Bastion oder eine Art Fort errichten zu wollen. Von beiden Seiten verfolgen sich daher thätigst die Angriffs- und Vertheidigungsarbeiten. — Die Alliirten sind angewiesen, sich, ungeachtet der Ungeduld ihrer Heere, auf die Langwierigkeit einer methodischen Belagerung zu beschränken, nach den von Vauban aufgestellten Regeln der Kunst, die darin bestehen, schanzweise Terrain zu gewinnen, und durch das Geschütz oder durch die Minen die Vertheidigungs-Anstalten der Belagerten zu zerstören, bis zum Tage, an dem man, unter sichern Bedingungen für dessen Erfolg, den Sturm unternehmen wird können. Nachdem unsere Kanonen durch die Ueberlegenheit des feindlichen Kalibers viel gelitten hatten, war man gezwungen, dem ungleichen Kampfe der Artillerie zu entsagen und sich, so weit die Jahreszeit und das Terrain es erlaubten, die Ausdehnung der Parallelen und Verbindungswege angelegen sein zu lassen. — Neue Batterien wurden, wie bekannt, errichtet und mit 2—300 Kanonen stärksten Kalibers bewaffnet. — Alle diese Batterien sind noch maskirt; sie werden erst nach Vollendung vollständiger Bewaffnung und nachdem solche mit Provision für mehrere Hundert Schüsse versehen sein werden, geöffnet, damit sie zu gleicher Zeit donnern und einen zerschmetternden Effekt hervorbringen können, der einem unmittelbaren Sturm als Vorspiel dienen soll."

Der Pariser „Moniteur" enthält folgenden bereits erwähnte Bericht des Generals Canrobert über die Affaire von Eupatoria, der unterm 19. Februar schreibt:

„Hr. Marschall! Gestern, den 18., hat ein Englisches Dampfboot von Eupatoria die Nachricht gebracht, daß der Feind diesen Platz lebhaft angegriffen hatte und zurückgeschlagen worden war. Dieses Schiff hatte Eupatoria verlassen, ohne die Depeschen des Kommandanten Osmont mitzunehmen, und so befand ich mich ohne nähere Kunde. Erst heute erhalte ich vom Kommandanten Osmont einen Rapport mit genauen Einzelnheiten, die ich Ihnen nachstehend mittheile: „In der Nacht vom 16. auf den 17. legten die Russen unter dem Schutz der Dunkelheit um den Platz herum, dessen Umwallungs-Arbeiten noch nicht ganz fertig sind, aus Erd-Aufwürfen zur Deckung ihrer Artillerie und Tirailleurs eine Art Parallele mit Unterbrechungen an. Am 17., um 5 Uhr Morgens begannen 80 Geschütze ihr Feuer. Hinter dieser Artillerie standen in Massenstellung 25,000 Mann Infanterie unter den Befehlen des Generals Osten-Sacken, wie der Eskadrons-Chef Osmont sagt. Es befanden sich auch 400 Pferde dabei. Nach einer etwa zweistündigen Kanonade traf der Feind seine Anstalten, um gegen die Nordost-Seite zu, wo die Armirung des Platzes an Artillerie am schwächsten ist, Sturm zu laufen. 5 Bataillone Infanterie, mit dem nothwendigen Geräth zum Ueberschreiten des Grabens und der Escalade versehen, rückten unter dem Schutz von Mauerresten eines ehemaligen Kirchhofes bis auf 400 Meter (1200 Fuß) heran. Sodann wurden 2 dieser Bataillone vorgeschickt. Diese Kolonne kam bis in eine Entfernung von 20 Metern (60 Fuß) vom Graben; aber von einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen, trat sie den Rückzug an. Ein zweites Mal zum Angriff zurückgeführt, wurde sie mit Nachdruck zurückgeworfen von einem Bataillon Türken, das, aus dem Platz ausrückend, sie ohne Weiteres mit dem Bajonnet anfiel und in die Flucht brachte, während die kleine Ottomanische Kavallerie sie in der Flanke chargirte. Diese Kolonne ließ 150 Todte mitten auf dem Kirchhof zurück. Mittlerweile hatte die Kanonade auf der ganzen Linie fortgewährt. Das Feuer des Feindes concentrirte sich besonders auf dem sogenannten „Mühlen-Hügel", wo der Aegyptische Divisions-General Selim Pascha und der Aegyptische Oberst Rusten Bey, während sie auf brillante Weise ihre Schuldigkeit thaten, getödtet wurden. Um 10 Uhr sprach sich der Rückzug der Russen aus und wurde definitiv. Die Vertheidigung Eupatoria's macht dem Generalissimus Omer Pascha und den von ihm befehligten Truppen die größte Ehre. Sie bezeichnet in der glücklichsten und glänzendsten Weise das erste Auftreten der Ottomanischen Waffen in der Krimm. Der Kommandant Osmont schätzt die Verluste des Feindes auf 500 Todte und 2000 Verwundete. Da er im Augenblick der Ereignisse schrieb, so hatte er keine offizielle Ermittelung der von der Besatzung erlittenen Verluste. Er schätzte sie auf etwa 100 Todte und eine verhältnißmäßige Anzahl Verwundete. Unsere kleine Französische Garnison (ungefähr 200 Mann vom dritten Marine-Infanterie-Regiment und von der Flotte, nämlich von der Bemannung des Henry IV.) spielte unter den Befehlen ihres Kommandanten, des Escadrons-Chefs Osmont, dessen Intelligenz und Zuverlässigkeit Sie kennen, bei der Vertheidigung ehrenvoll mit. Wir haben 4 Todte und 8 Verwundete gehabt, worunter Schiffs-Lieutenant de Las Cases, der das Feuer der Marine-Batterieen leitete. Seine Wunde ist nicht von großer Bedeutung. Er ist ein ausgezeichneter und kraftvoller Offizier. Die auf der Rhede anwesenden Dampfer, worunter ich die Korvette „Véloce", unter den Befehlen des Kapitains Dufour de Montlouis, nennen muß, trugen durch ein wohlgezieltes Feuer zur Vertheidigung Eupatorias wirksam bei. Empfangen Sie u. s. w. Der Oberbefehlshaber: Canrobert."

Aus einem Beglückwünschungs-Schreiben des Generals Canrobert an den Kommandanten Osmont, Gouverneur von Eupatoria, führt der „Moniteur" folgende Schlußstelle an: „Ich habe mit lebhafter Befriedigung ersehen, daß Ihre kleine Besatzung die Ehre der Französischen Waffen an der Seite der Ottomanischen Soldaten der Donau-Armee, deren kräftige Haltung man nicht genug loben kann, auf würdige Weise aufrecht erhalten hat. Ihre Festungswerke, Ihre Kanonen, unsere Marine haben eine wichtige Rolle gespielt und ich werde mit Vergnügen Sr. Majestät davon Bericht erstatten."

Die „Times" widmet dem von seinem Posten zurückgetretenen Fürsten Mentschikoff einen freudigen Nachruf und läßt seinen militairischen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren. Er hätte eine ungemeine Thatkraft und Ausdauer in der Vertheidigung Sebastopols gezeigt. Es gebe kein Beispiel in der Geschichte, daß eine belagerte Besatzung im Angesicht eines mächtigen Feindes so ausgedehnte Befestigungswerke aufgeworfen. Das höchste Kompliment, das man dem Fürsten machen könne, liege in der Thatsache, daß die Stadt am 26. September beinahe ein offener Platz war, ohne andere Bollwerke, als die Schiffe im Hafen, während sie nach 5 Monaten fortwährender Angriffe eine solche Stärke gewonnen hat, daß sie nach der Ansicht vieler Personen nicht mit Sturm zu nehmen sein soll.

— Die „London-Gazette" veröffentlicht folgende an den Kriegs-Minister gerichtete Depesche Lord Raglans:

„Vor Sebastopol, den 24. Februar. Das Wetter hat sich seit meiner Depesche vom 20. d. gebessert. Der Schnee bedeckt noch immer das Feld und die Nächte sind kalt; aber der Wind hat sich gelegt und wir haben heute glänzenden Sonnenschein. Eine bedeutende Thätigkeit bezeichnet fortwährend die Bewegung des Feindes auf der Nordseite des Hafens; beständig langen dort Wagenzüge an. Es scheint die Absicht der Russen zu sein, die Höhen zu befestigen, welche sich auf ihrem linken Flügel ausdehnen und das Tschernaja-Thal beherrschen. Da sich

Truppen der Garnison auf der Höhe der Hügelkette von Inkerman über der Carenage-Bucht, etwa 300 Yards von der neuen Französischen Parallele auf der äußersten Rechten, festgesetzt hatten, so beschloß General Canrobert, dieselben zu delogiren. Es wurde dies heute früh um 2 Uhr von 1500 Mann unter dem unmittelbaren Befehle des Generals Monnet und unter der Leitung des Generals Mayran mit großer Tapferkeit ausgeführt, iedoch, ich bedaure es, zu sagen, mit einigem Verluste in Folge eines mörderischen Feuers, welches von den feinlichen Batterieen und den Schiffen gegen die Franzosen gerichtet wurde, während diese sich mit der Demolirung der Werke beschäftigten. Die Franzosen zogen sich, nachdem sie diese Arbeit vollendet hatten, in die Laufgräben zurück, wie es ihre Absicht gewesen war. Ich bedaure sehr, daß ich hinzuzufügen habe, daß der tapfere General Monnet sich unter den Verwundeten befindet. — General-Lieutenant Sir George Brown hat, wie ich mit Vergnügen mittheile, in vollkommen guter Gesundheit das Kommando der leichten Division wieder übernommen. — Der Bau der Eisenbahn schreitet bewundernswerth rasch vor; die Anstrengungen des Herrn Beallie, welcher die Arbeiten leitet, sind unermüdlich und geben ihm Anspruch auf großes Lob. Raglan."

Die Kreuzzg. enthält Folgendes: Ueber einige Generale in der Krimm heißt es in der bekannten Broschüre: „Kriegführung im Orient rc.", die von Vielen dem Prinzen Napoleon zugeschrieben wird, folgendermaßen: „Der Kaiser schäzte den General (Canrobert) und hielt ihn zu großen Thaten fähig. Diese Werthschätzung war durch viele Eigenschaften entstanden; eine prächtige, sogar etwas poetische Tapferkeit, treffliche Haltung auf dem Schlachtfelde, schnellen und richtigen Blick in einem kritischen Momente, furchtbares Feuer, eine Schlacht zu entscheiden. Seine Division liebte und bewunderte ihn. Allein der glänzende General ist nicht zum Oberbefehlshaber geboren und der Verwaltung einer Armee unfähig. Er hat niemals eine Gesammt-Auffassung, auf einem Schlachtfelde nimmt er einen Punkt wahr, vernachlässigt alle anderen, und in Bezug auf Verwaltungsfähigkeit steht er noch weit unter Marschall St. Arnaud, diesem Vorbilde aller Verwirrung und Unordnung, nicht allein an der Spitze der Orientalischen Armee, sondern auch des Kriegsministeriums, worüber Marschall Vaillant Manches weiß.' Canrobert sagte: „Es geht nicht Alles auf einmal, allein im Feldzuge thut das noth, und die enge, träge Natur des Generals widerstrebt dem. — Bosquet besitzt die allgemeine Achtung, er ist eben so tapfer als brillant, sein Blick umfassend, sein Geist praktisch. Er versteht es, eine Schwierigkeit zu zermalmen. Er verdient den Ruhm vom Treffen an der Alma, er warf zu rechter Zeit Verwirrung in die Russische Linke, eine Viertelstunde später wären die Engländer wieder geschlagen und wir von der Russischen Kavallerie umzingelt worden. Bei Inkermann rettete er die verbündete und Englische Armee zum zweiten Mal. Aber Bosquet vergiebt sich niemals etwas, weil er seine Zukunft nicht gefährden will, er fragt Andere um Rath, indem er ihnen den seinigen eingiebt, und hat einen äußerst delikaten Takt. Er ist ein gründlich unterrichteter Offizier, der seinen Kollegen schätzt und ihn nur sehr konfidentiell bedauert. Wie oft haben wir nicht sein bitteres Lächeln über die Fehler dieses Feldzuges erblickt. Aber er spricht nicht und macht keine Bemerkung. Der Kaiser schätzt ihn, ohne ihn zu lieben. — General Forey ist nur Soldat, doch führt er die ertheilten Befehle nicht immer aus. An der Alma wollte er eine seiner Reserve-Brigaden nicht hergeben, als sie entscheiden mußte; nur mühsam errang es der General-Stabs-Chef, daß sie endlich der 3. Division beistand, das Alma-Dorf zu nehmen, welches Russische Tirailleure eifrig vertheidigten. Er ist mit Canrobert genau befreundet. Ueber die Englischen Generale wollen wir nur sagen, daß es zu bedauern, daß Brown, Cathcart, Lacy Evans und selbst der junge Herzog von Cambridge keinen geschickteren und weniger bejahrteren Ober-Befehlshaber gehabt haben."

Frankreich.

Paris, den 10. März. Der Kaiser hat heute Revue über zwei Regimenter, die nach der Krimm gehen, abgehalten. — An der Börse war das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe die Reise nach der Krimm verschoben, was ein Sinken der 3proz. Rente verhinderte.

— Die Umgegend von Paris hat der rühmlichst bekannten Gemüse-Kultur Erfurts einen Industriezweig zu verdanken, der ihr jetzt täglich an 9000 Franken einbringt. Es ist dies der Anbau der Brunnenkresse, welchen ein Französischer Offizier der Napoleonischen Armee im Jahre 1810 während seines Aufenthalts in Erfurt dort kennen lernte und nach seiner Heimkehr zuerst in dem Thal von Nonette, zwischen Senlis und Chantilly, versuchte. Das Unternehmen hatte guten Erfolg, und die Kultur der Brunnenkresse hat sich seitdem auch auf andere dafür geeignete Landstriche um Paris ausgedehnt. Während vor vierzig Jahren nur wild wachsende Brunnenkresse dort zu Markte kam, die man viele Meilen weit von der Hauptstadt in sumpfigen Gegenden, an Quellen und in feuchten Waldungen aufsuchen ging, und wovon selbst in der besten Jahreszeit täglich kaum für 400 Franken abgesetzt werden konnte, da dieselbe oft von sehr schlechter Qualität war, kommen jetzt täglich über 30 mit diesem Artikel beladene Wagen in Paris an, deren jeder im Durchschnitt für 3000 Franken zu Markte bringt, so daß der jährliche Absatz davon auf 3 Millionen Fr. geschätzt werden kann. P. C.

Großbritannien und Irland.

London, den 5. März. Die auf den Antrag des Hrn. Roebuck eingesetzte Spezial-Comité des Unterhauses zur Untersuchung des Zustandes in der Krimm hielt heute Mittag ihre erste öffentliche Sitzung. Herr Roebuck präsidirte und sämmtliche Mitglieder der Comité hatten sich eingefunden. Unter den Zuhörern war auch General Evans. Vernommen wurde Herr George Dundas, Mitglied des Unterhauses, der früher in der Armee gedient und im Dezember v. J. als Privatmann einen Besuch im Lager vor Sebastopol abgestattet hat. Derselbe schilderte in Folge der an ihn gestellten Fragen die Lage der Dinge zu jener Zeit als überaus betrübend. Die Kavallerie-Pferde standen ohne Bedeckung im Freien, es fehlte im Lager an Fourage, obgleich dieselbe in Menge in Balaklawa vorhanden war; die Pferde starben in Massen, die Kavalleristen selbst waren freilich mit Zelten versehen, aber die Uniformen hingen ihnen nur noch in Fetzen am Leibe. Die Infanteristen waren wegen der größeren Entfernung ihres Lagers von Balaklawa noch übler daran; da ihre Beinkleider meistens zerrissen waren, mußten sie sich dadurch helfen, daß sie sich Sandsäcke um die Beine banden; die Rationen waren ungenügend, blieben auch wohl einmal einen Tag ganz aus, halbe Rationen waren das Gewöhnliche. Die Zelte waren schlecht, der Schmutz aller Orten aufgehäuft, es fehlte an Brennholz, obgleich dasselbe mit leichter Mühe hätte herbeigeschafft werden können. Die Wege endlich waren so schlecht, daß man bis über die Knie einsank.

— General de Lacy Evans weiß als Veteran begreiflicherweise zwischen verschuldeten und unverschuldeten Uebelständen, zwischen solchen, die einer Expeditions-Armee im feindlichen Lande kaum je erspart werden können, und solchen die aus einer mangelhaften Verwaltung abzuleiten sind, einen begründeten Unterschied zu machen. Er sagte im Ganzen Folgendes aus: Der Transportdienst bis Gallipoli und Varna war vortrefflich eingerichtet; Varna selbst dünkte ihm an und für sich kein ungesunder Lagerplatz, und Krankheiten, wie sie daselbst vorgekommen sind, würden sich an jedem Orte entwickeln, wo große Truppenmassen in der heißen Jahreszeit kampiren. Er habe damals seine aus 6200 Mann bestehende Division auf einem höher gelegenen Plateau ihr Lager aufschlagen lassen, und Dank dieser Vorsicht bloß 60 Mann durch Krankheiten verloren. Die Landung in der Krimm sei zweckmäßig geleitet worden, aber bemerkenswerth sei es, daß die Franzosen ihre Bagage, Ambulanzen und Zelte auf ihren kleinen Schiffen mitführten, während die Engländer, denen unvergleichlich mehr Schiffsraum zu Gebote stand, diese zurückließen. Die Englischen Ambulanzen seien überdies unzweckmäßig, weil schwerfällig. Die Armee sei erst dann in den Besitz ihrer Zelte gelangt, als sie sich auf der Südseite von Sebastopol festgesetzt hatte. — Hätte man 1000 Mann 10 Tage lang arbeiten lassen, so wäre es möglich gewesen, eine solide Straße von Balaklawa nach dem Lager zu bauen. Warum dies nicht geschehen, weiß Zeuge nicht zu sagen; wahrscheinlich weil alle Leute zur Laufgraben-Arbeit verwendet wurden. — Der Mangel an Brennholz sei sehr schmerzlich gefühlt worden; die Truppen hätten kein Brennmaterial ausgetheilt bekommen; es sei von Steinkohlen die Rede gewesen, er habe aber keine im Lager vertheilen gesehen. Ueberhaupt sei von vielen Dingen die Rede gewesen, die nie zum Vorschein kamen. — Die Intendantur-Offiziere seiner Division hätten ihr Geschäft nicht verstanden. (Der tapfere General bürdet in seinen Aussagen der schlechten Organisatinn dieses Dienstzweiges die meiste Schuld an dem Ruin der Armee auf.) Sie hätten rasch den Kopf verloren. Nach vielem Hin- und Herreden habe er endlich einen tüchtigen Verpflegungsbeamten zugewiesen erhalten, und von da an sei seine Division besser verproviantirt gewesen. An Rationen sei im Allgemeinen weniger Mangel gewesen, wohl aber an Rum. Seine Division habe durch Krankheiten nicht den 4. Theil von der Summe verloren wie andere Corps. Das Hauptmoment der Krankheiten sei die Ueberarbeitung der Truppen gewesen. Die Hütten seien viel zu spät bestellt worden. Die Förmlichkeiten, die beobachtet werden mußten, um Fourage zu erhalten, seien verwerflich und hätten zumeist die Kavallerie ihrem Ruin zugeführt. Seine Dolmetscher hätten durchaus nichts getaugt. Man hätte in Konstantinopel tüchtige Leute genug bekommen, auch bei Zeiten daselbst mit Leichtigkeit hölzerne Baracken zu Spitalzwecken errichten können.

London, den 7. März. Nachdem am Schlusse seiner gestrigen Vernehmung vor dem Roebuckschen Comité General Evans noch seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen hatte, daß die Minister bis zum letzten Augenblicke der Meinung gewesen seien, es werde ihnen gelingen, alle Schwierigkeiten ohne offene Feindseligkeiten zu überwinden, und daß dieses der Grund sei, weshalb der Krieg sie ganz unvorbereitet überrascht habe, wurde Herr Dundas von Neuem vernommen, um über den Transport der Kranken von der Krimm nach Scutari und den Zustand der Hospitäler auszusagen. Er schilderte den Kranken-Transport als überaus kläglich. Die Kranken seien in ihren nassen Kleidern, ohne Matratzen, auf den blanken Boden des Schiffsverdecks gelegt, nur mit ihren Mänteln oder einer wollenen Decke zugedeckt, ihre Tornister zum Kopfkissen. Der im Zwischendeck herrschende Gestank habe dazu dienen müssen, den Zustand der Kranken zu verschlimmern. Das Schiff, auf welchem er mit 249 Kranken zusammen die Ueberfahrt gemacht, habe dazu die Zeit vom Freitag Nachmittag bis zum Sonntag Morgen gebraucht. Bei der Ankunft in Scutari sei nicht Raum genug in den Hospitälern gewesen und viele Kranke haben daher erst am zehnten Tage nach dem Abgange von Balaklawa gelandet werden können; 33 seien inzwischen gestorben. Die Hospital-Einrichtungen in Scutari seien überhaupt durchaus mangelhaft gewesen, die Aerzte haben Alles geleistet, was in ihren Kräften stand, aber es seien durchschnittlich 99 Kranke auf einen Arzt gekommen und die Krankenwärter, meist Trunkenbolde, seien zu nichts zu gebrauchen gewesen. Capitain Ponsonby vom Grenadier-Garde-Regimente bestätigte im Wesentlichen die Angaben des Herrn Dundas. — Heute nahm das Comité die Aussagen des Generals Bentinck entgegen, der die Garde-Brigade in der Krimm kommandirt hat. Er stimmte mit General Evans darin überein, daß die Truppen hauptsächlich durch übermäßige Anstrengungen gelitten haben, fügte indeß hinzu, daß, so lange er in der Krimm gewesen sei, die Garde-Regimenter über die Beköstigung und Kleidung nicht zu klagen gehabt hätten. Dagegen habe es auch ihnen an Aerzten gefehlt, denn sie haben deren nur 6 statt der normalen Zahl von 12 gehabt. Mit den Zelten seien auch die Tornister in Varna zurückgeblieben und Letztere haben die Truppen bis zum Oktober entbehren müssen. Was den Weg von Balaklawa nach dem Lager betreffe, so sei er bei gutem Wetter brauchbar gewesen, bei schlechtem aber nicht zu passiren. Warum in dieser Hinsicht keine Vorkehrungen getroffen worden seien, wisse er nicht anzugeben, indeß sei er der Meinung, daß es an den nöthigen Arbeitskräften zur Ausbesserung des Weges gefehlt haben würde. In Betreff der Intendantur stimmte er nicht mit Sir De Lacy Evans überein, er findet sie sehr tüchtig, indeß mußte er doch zugeben, daß einige der gelieferten Zelte schon im Halbinselkriege Dienste gethan haben. So lange er sich in der Krimm befunden (bis unmittelbar nach der Schlacht von Inkermann, Anfang November), sei der Gesundheitszustand der Truppen nicht schlecht gewesen, die spätere große Sterblichkeit schreibe er großentheils dem Umstande zu, daß man nicht zur rechten Zeit für Winterkleider gesorgt habe; auch solle es an Arzneimitteln gefehlt haben. Hierauf wurde Herr Owen, der einzige überlebende Offizier des Schiffes „Resolute" vernommen, das nebst 10 anderen Schiffen in dem Sturm vom 14. November verloren gegangen ist. Er sagte aus, daß der „Resolute" mit einer Ladung Minié-Büchsen von dem Hafen-Capitain, Capitain Christie, aus dem Hafen von Blalaklawa ausgewiesen und zum Ankern an der überaus gefährlichen Küste genöthigt worden sei, obgleich sich im Hafen für alle vorhandenen Schiffe Platz genug gefunden und die dringendsten Vorstellungen wegen der Gefahr, die das Schiff lief, gemacht worden seien. In Folge der Anordnungen des Hafen-Capitains seien während des Sturmes über 500 Menschen auf den ausgewiesenen Schiffen umgekommen.

London, den 8. März. Das Comité vernahm gestern noch die Aussagen des Ingenier-Kapitains Wriotesley, welche sich indeß hauptsächlich nur auf die Unterbringung der Truppen in Gallipoli und Varna, und auf die mangelhafte Beschaffenheit der Transportmittel des Ingenieur-Korps bezogen. Heute wurde zunächst General-Major Bentinck nochmals vernommen. Er stellte in Abrede, daß die Mannschaft der von ihm kommandirten Garde-Brigade vor Sebastopol Mangel an Lebensmitteln gehabt habe, klagte aber über den Mangel an Fourage für die Pferde, der überdies mehrfach nur dadurch entstanden sei, daß die Intendantur unnöthige Schwierigkeiten bei der Ausstellung der Empfangscheine gemacht habe; es sei vorgekommen, daß Intendanten solche Scheine nicht haben gelten lassen wollen, weil der Name des Empfängers um einen halben Zoll zu weit unten auf dem Papiere gestanden hatte. Daß die Soldaten wochenlang ihre Tornister nicht gehabt haben, erklärte er daraus, daß sie nicht Tornister, Mäntel und Decken zugleich mit sich hätten schleppen können, und daß man daher den Tornister als das Entbehrlichere vor der Landung auf den Transportschiffen zurückgelassen habe. Sehr schlecht seien die den Leuten zum Arbeiten in den Laufgräben gegebenen Werkzeuge gewesen; diese Mangelhaftigkeit habe sich schon in dem Uebungslager von Chatham gezeigt, die darüber eingerichteten Beschwerden seien aber nicht berücksichtigt worden. Die Winterkleidung für die Truppen sei im Dezember in Scutari angelangt, was sich, soweit die Regimenter seiner Brigade in Betracht kommen, daraus erkläre, daß ein Theil schon in England wegen schlechter Arbeit babe ausgeschlossen und neu angefertigt werden müssen. Die für das Grenadier-Garde-Regiment bestimmten Winterkleider seien dann noch im „Prince" verloren gegangen. Bei alle dem halte er doch für den Hauptgrund des Unheils die übermäßige Anstrengung der Leute. Seine Brigade sei in Varna 2500 Mann stark gelandet, habe dort 500 Mann verloren und von den übrigen 2000 Mann seien nach der Schlacht von Inkerman nur noch 1000 Mann dienstfähig gewesen. Um die Truppen zu schonen, habe er gewünscht, die Zelte vor der Schlacht an der Alma zu landen; Lord Raglan habe dies wegen des Mangels an Transportmitteln für unzweckmäßig erklärt und Vorstellungen gegen diese Entscheidung haben nichts gefruchtet. Nach dem General Bentinck wurde der Oberarzt des Transportschiffes „Harbinger," Dr. Vaux, vernommen. Er sagte über die schlechte Einrichtung bei der Landung im Hafen von Balaklava unter Anderm aus, daß der „Harbinger" mit einer Ladung frischer Gemüse von Konstantinopel angekommen sei, indeß 5 Tage im Hafen habe liegen müssen, ehe Anstalt getroffen worden sei, die Ladung zu landen; natürlich sei dieselbe inzwischen größtentheils verfault. Für den Unterhalt der Pferde auf den Transport-Schiffen sei zum Theil so schlecht gesorgt worden, daß unter anderm die mit dem „Jason" angekommenen Pferde nur an den Henker hätten abgegeben werden können. Die herbeigeschaffte Fourage sei oft gar nicht zu brauchen gewesen. Als der „Harbinger" 120 Kranke und Verwundete nach Scutari gebracht, haben diese Leute acht bis neun Tage auf dem Schiffe zubringen müssen, ehe sie gelandet wurden, und während dieser Zeit nur drei Mal Nahrung bekommen. Dr. Vaux gab zugleich ausführliche Nachricht über den durchaus vernachlässigten Zustand und den grenzenlosen Schmutz, in welchem man die Stadt und den Hafen von Balaklava gelassen habe.

Rußland und Polen.

In den Zeitungen geschieht der Nachricht Erwähnung, der Tscherkessen-Häuptling Schamyl habe den Kaiser Nikolaus um Freigebung seines im Kaiserl. Pagencorps dienenden Sohnes gebeten. Die Sache verhält sich so. Im vorigen Jahre wurde nebst anderen Damen auch die Fürstin Tscharawaddy von den Tscherkessen gefangen und in die Berge geführt. Der Gouverneur von Tiflis und andere vornehme Tschetschenzische Familien wendeten sich an Schamyl rücksichtlich der Freilassung der Damen und boten ihm ein reichliches Lösegeld und die Freilassung einiger in Russische Gefangenschaft gerathenen Tscherkessen an. Schamyl erwiederte, er verlange nichts als seinen Sohn, der sich seit 11 Jahren in Petersburg befand und dort als Kaiserlicher Page eine sorgfältige Erziehung erhielt, ohne seinen Mahomedanischen Glauben abzulegen. Der Kaiser Nikolaus stellte es dem jungen Schamyl frei, ob er zu seinem Vater zurückkehren und so acht vornehmen Russischen Frauen die Freiheit geben oder in Petersburg bleiben wolle. Der Tscherkessische fürstliche Jüngling willigte in das Begehren seines Vaters, weil sich unter seinen Kameraden zwei Pagen befanden, deren Mütter gleichfalls in der Gefangenschaft waren. Diese edle Handlung gefiel dem Czaren so gut, daß er den jungen Schamyl zum Rapport bestellte und reichlich beschenkte. Der Tscherkesse verließ mit Thränen in den Augen und mit Gefühlen der innigsten Dankbarkeit St. Petersburg, und die Freilassung der Russischen Damen fand im Januar d. J. statt. (Kreuzztg.)

Der „Russ. Invalide" bringt die in der der gestrigen Ztg. telegr. gemeldeten beiden Tagesbefehle des Kaisers Alexander an die Armee, sie enthalten nur wenige Worte mehr, als die Depesche.

Des Kaisers Nikolaus letzte Worte waren: „Ich danke Meiner herrlichen treuen Garde, die Rußland im Jahre 1825 gerettet hat, Ich danke der tapfern und treuen Armee und Flotte; Ich bete zu Gott, daß er in ihnen beständig dieselbe Bravheit, denselben Geist erhalte, wodurch sie sich unter Mir auszeichneten. So lange dieser Geist sich erhält, ist die Ruhe des Reichs nach außen wie nach innen gesichert und dann wehe den Feinden desselben! Ich habe meine Truppen geliebt, wie meine Kinder, habe getrachtet wie Ich nur konnte, ihre Lage zu verbessern! Wenn Mir nicht alles gelungen ist, so lag es nicht am mangelnden Wunsche, sondern daran, daß Ich entweder nichts Besseres wußte, oder nicht mehr zu thun vermochte."

Spanien.

Madrid, den 8. März. Ein Bataillon Marine-Soldaten ist in Cadix nach Cuba eingeschifft worden. Im Mai sollen 5000 Mann nach Cuba abgehen, um das dort stehende Armee-Corps auf 30,000 Mann zu bringen.

— Eine Madrider Depesche vom 8. März meldet die in der Cortes-Sitzung dieses Tages erfolgte Verwerfung des von zwei Deputirten vorgeschlagenen Ein-Kammersystems mit 115 gegen 101 Stimme.

— Eine zweite Depesche vervollständigt den Bericht über die Sizzung vom 8ten, indem sie hinzufügt, daß der Minister des Aeußeren, Luzuriaga, Erklärungen über die zu Cuba entdeckte Verschwörung gegeben hat, deren Ausbruch durch die Energie des Generals Concha vereitelt wurde. Der Minister benutzte die Gelegenheit, um sich gegen den Sklavenhandel als ein den großen Interessen der Grundeigenthümer von Cuba nachtheiliges System auszusprechen.

— Als Grund des Beschlusses, daß kein Eid auf die neue Verfassung gefordert werden soll, giebt man die Erklärung der Bischöfe und der Geistlichkeit an, daß sie diesen Eid nicht leisten würden, wenn der auf die Religion bezügliche Verfassungs-Artikel in der von der Kommissions-Majorität vorgeschlagenen Fassung angenommen werde, was bekanntlich geschehen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, den 5. März. Ueber das Verhör der Minister enthält der „Hamb. Corr." hinsichtlich der telegraphisch bereits notirten Vorgänge folgenden Artikel: Ueber die vorgestern stattgefundene Zusammenkunft der vier verabschiedeten Minister mit dem vom Volksthing hierzu niedergesetzten Comité, aus 25 Mitgliedern bestehend, die Monrad zu ihrem Vorsitzenden gewählt haben, erfährt man, daß die erschienenen Minister die Erklärung abgegeben, daß sie die im vorigen Jahre vorgenommenen Rüstungen unter den damals obwaltenden Europäischen Verhältnissen für nothwendig befunden hatten, damit das Land nicht, wie im Jahre 1807 (!), von einem Feinde überrumpelt werden möchte; die Bewilligung des Reichstages zu den hierdurch entstandenen Mehraus-

gaben einzuholen, hatte das Ministerium nicht für rathsam gehalten, weil hierdurch der ganzen Sache eine Oeffentlichkeit gegeben worden wäre, die zum Nachtheile des Landes hätte ausfallen können. Der frühere Marine-Minister Bille bemerkte zugleich, er habe im Staatsrathe sich dafür ausgesprochen, daß man die Genehmigung des Reichstages zu den durch die Rüstungen entstandenen Ausgaben einholen sollte; er sei aber von seinen Collegen überstimmt worden.

— Vorgestern Abend war das ganze Volksthing als Comité versammelt, um den Bericht seiner Delegirten anzunehmen, und nachdem dies geschehen war, wurde bekanntlich zunächst beschlossen, die Anklage gegen die verabschiedeten Minister wegen Ueberschreitungen des Finanzgesetzes vorzunehmen; der Finanzausschuß des Volksthings hat zugleich den Auftrag erhalten, diejenigen Punkte der Mehrausgabe aufzustellen, welche zum Gegenstand der Anklage genommen werden sollen. Gestern trat nun der große Ausschuß zusammen. Nach langer Diskussion, in welcher das frühere Ministerium nur von Tscherning und Winther vertheidigt wurde, gelangte man gegen 7 Stimmen zu dem Beschluß, sämmtliche Posten unter dem Kriegs- und Marine-Departement mit einigen unbedeutenden Ausnahmen und die Posten für den Reichsrath und die Anschaffung eines Postdampfschiffes zu verweigern. Mit der Berichterstattung wurde H. Hage beauftragt. Ein Antrag auf eine Reichsgerichts-Aktion wird wohl nicht gestellt, sondern der desfallsige Beschluß dem Thing nach beendigter Verhandlung über die Zulage-Bewilligung überlassen bleiben.

Italien.

Die Französische Garnison in Rom wird in der nächsten Zeit auf jenen Stand gebracht sein, den die Französische Regierung in einer offiziellen Note bezeichnet hat. Das 14. und 21. Regiment haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen; sie dürften noch in der ersten Hälfte dieses Monats Rom verlassen. Im ganzen Kirchenstaat werden nur vier Französische Infanterie-Regimenter zurückbleiben, von denen eines in Civitavecchia und die übrigen in Rom zur Bewachung der Engelsburg und anderer wichtigen Punkte der Stadt garnisoniren werden. Ferner bleiben noch zurück zwei Artillerie-Batterieen, zwei Kompagnieen vom Geniekorps und etwa 50 berittene Gendarmen behufs der Aufrechthaltung der Militairpolizei.

Nicht nur im Thale des Arno, sondern auch in dem der Tiber ist das Großherzogthum Toscana kürzlich von Unglücksfällen heimgesucht worden, die das Anschwellen und Austreten der Gewässer herbeiführte. Nach den uns darüber vorliegenden Mittheilungen war es im Tiberthal besonders die kleine Stadt Pieve Santo Stefano und ihrer Umgegend, welche am schwersten betroffen wurde. Am Morgen des 15. Februar bemerkte man nahe bei diesem Orte an dem Gebirge, welches daselbst den Tiber-Fluß begrenzt, Anzeichen eines drohenden Bergsturzes. Bald waren die benachbarten Häuser von Menschen und Vieh geräumt. Schon in der folgenden Nacht, während Gensd'armen und Feldhüter in der Nähe des gefahrdrohenden Berges wachten, stürzte ein Theil desselben ein, so daß die daran hinführende Straße überschüttet und die Verbindung mit Borgo San Sepolcro unterbrochen wurde. Während man noch damit beschäftigt war, Schutt und Felstrümmer fortzuräumen und den Weg wieder frei zu machen, erfolgte ein zweiter, weit bedeutenderer Einsturz, der das Bett der Tiber an dieser Stelle ganz anfüllte. Der Fluß schwoll daher weiter aufwärts so rasch an, daß, als am nächsten Morgen die von der Aufräumungs-Arbeit heimberufenen Einwohner der Stadt Pieve in dem Ort ankamen, sie das Wasser schon bis an den zweiten Stock der Häuser gestiegen fanden. Einige Leute, welche sich dort in ernster Gefahr befanden, wurden nebst den werthvollsten Effekten noch glücklich mit Hülfe von Kähnen gerettet. Die niedrig gelegenen Stellen am Ufer des Flusses standen 80 Fuß tief unter Wasser. Das Bett der Tiber war an dem Orte des Bergsturzes auf einer Ausdehnung von mehr als einer halben Italienischen Meile 50 bis 60 Fuß hoch mit Erde und Felsstücken überschüttet, so daß die Wegräumung dieses Hemmnisses nur mit schweren Anstrengungen und Kosten zu beschaffen sein wird. Viele der Thalbewohner hatten in den auf den anstoßenden Bergen gelegenen Häusern eine Zuflucht gefunden, aber auch dort fühlte man sich nicht mehr sicher, weil das Erdreich überall aufgeweicht und locker geworden war. Auch nach der Stadt Borgo San Sepolcro haben sich viele der Unglücklichen geflüchtet und finden dort jede mögliche Unterstützung. P. C.

Amerika.

Ueber die von New-York aus berichtete Verschwörung in Cuba werden folgende Einzelnheiten gemeldet: In einer Versammlung der Verschworenen erbot sich Pinto, den General-Gouverneur zu ermorden. Letzterer erhielt von der Verschwörung durch einen Theilnehmer derselben Nachricht. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß drei Expeditionen gegen die Insel von den Vereinigten Staaten aus im Anzuge seien, um eine Landung zu bewerkstelligen, so wie die Ermordung Concha's das Signal zum Aufstande gegeben hätte. Das war wohl hinreichend, um dem Gouverneur die größte Wachsamkeit zur Pflicht zu machen. Zahlreiche Spanische Kriegsschiffe kreuzen nun in allen Richtungen, um die Freibeuter aufzufangen, und selbst, wenn es ihnen gelingt zu landen, werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach einem traurigen Schicksal entgegengehen; denn der Regierung stehen jetzt kaum weniger denn 7000—8000 Mann zu Gebote, alte gediente Leute, die selbst auf der Insel ihren Besitzstand zu vertheidigen haben.

In Havannah war, wie man dort am 15. Februar schreibt, Alles in größter Aufregung. Es werden neue Miliz-Kompagnien gebildet, die ganze Insel ist in Belagerungszustand erklärt; alle waffenfähigen Volontairs von 18 bis 50 Jahren werden eingereiht; für die östlichen Striche der Insel ist eine besondere Militair-Kommission ernannt, und General Concha soll Befehl gegeben haben, von Porto Rico Truppen hin zu schaffen. Das Britische Linienschiff „Boscawen" und der Dampfer „Medea" werden zum Truppen-Transport verwendet. Der Britische Admiral wohnte an der Seite des General-Gouverneurs Concha am 12. einer großen Revue bei. — Ein neues Dekret verbietet den Verkauf von Feuerwaffen und Schießbedarf. — Die Britischen Schiffe „Espiegel" und „Vestal" waren im Hafen; es waren zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; unter Anderen, wie es hieß, gegen die Gouverneure von Matanzas, Puerto Principe und Trinidad.

Nach Angabe eines Berichtes aus New-York über die dortige Einwanderung landeten während des Monats Dezember 1854 im dortigen Hafen im Ganzen 27,874 Einwanderer, worunter 14,651 Deutsche, 7326 Irländer, 730 Franzosen, 433 Schweizer u. s. w. Die Deutschen Einwanderer kamen aus folgenden Hafen: von Bremen in 24 Schiffen 4939; von Havre in 13 Schiffen 4449; von Antwerpen in 7 Schiffen 2084; von Hamburg in 11 Schiffen 2012; von Liverpool in 16 Schiffen 496; von London in 2 Schiffen 281; von Rotterdam in 2 Schiffen 150; von Dublin in 1 Schiff 136; von Hull in 1 Schiff 75; endlich von südlichen Amerikanischen Häfen in 4 Schiffen 29 Deutsche. Im Vergleich zu früheren Jahren kamen im letzten Dezember weit mehr Deutsche Einwanderer als sonst an. Im Dezember 1853 landeten bei New-York 10,063 Deutsche; im Jahre 1852 nur 6505; im Jahre 1851 nur 3568; im Jahre 1850 nur 1189; im Jahre 1849 aber 3329, während im Jahre 1848 sich ihre Zahl auf 1605 belief. P. C.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird aus dem Königreich Polen unterm 4. März über die Folgen, welche der Tod des Kaisers Nikolaus für Rußland und für Europa haben dürfte, Folgendes geschrieben:

Der Tod des Kaisers Nikolaus, der in einem für die Zukunft Rußlands so entscheidenden Augenblicke, wo dieser Staat gegen fast ganz Europa in den Waffen steht, erfolgt ist, wird hier allgemein als ein gewaltiger Stoß betrachtet, den die Macht des Russischen Kaiserreiches erlitten hat.

Was auch folgen möge, ob Friede oder weiterer und ausgedehnterer Krieg, so viel ist gewiß, daß Rußland heute Europa gegenüber, sei es auf dem vorbereiteten Wiener Kongresse oder auf dem Schlachtfelde, viel schwächer dasteht, als vor dem Tode des Kaisers Nikolaus. Der Verlust, den es durch diesen Tod erlitten, ist dreist dem Verluste mehrerer Hauptschlachten gleich zu achten. Eine natürliche Folge davon wird sein, daß die Verbündeten ihre Forderungen bei den Friedens-Unterhandlungen steigern werden, und, sollte es wirklich zum Frieden kommen, Rußland denselben unter schwereren Bedingungen erlangen wird, als dies zu Lebzeiten des Kaisers Nikolaus geschehen sein würde. Sollte der Krieg weiter fortgeführt werden, so dürfte Rußland nicht mehr dieselbe Kraft und Energie entwickeln, die es vor dem entwickelt hätte.

Hier herrscht durchweg die Meinung, daß der jetzige Kaiser Alexander II. den Frieden wünscht. Er stand bis zu diesem Augenblicke, so lange sein Vater regierte, an der Spitze der Friedenspartei, die in Rußland die Deutsche genannt wird. In der Ernennung des Generals Rüdiger zum Oberbefehlshaber der Garden erblickt man hier das erste Anzeichen, daß die Anhänger des Friedens an das Steuer der Regierung berufen werden sollen; man schließt nämlich daraus, daß der neue Kaiser die Absicht habe, sich nur mit Männern dieser Partei zu umgeben. Dennoch zweifelt man, daß der Kaiser Alexander im Stande sein werde, seine Neigung zum Frieden mit der traditionellen Politik des Kaiserreichs jetzt schon in Einklang zu bringen, oder, mit anderen Worten, den Frieden unter den von Europa gestellten Bedingungen ohne Erniedrigung und Entrüstung Rußlands abzuschließen und den Weg zu verlassen, den der Kaiser Nikolaus und Rußland seit Peter dem Großen gegangen sind. Man glaubt, daß die kriegerisch gesinnte Panslavistische Partei, welche früher keine großen Sympathien für den Großfürsten Alexander hatte, in einen Frieden, der Rußland den Weg zur Ausdehnung seiner Größe verschließt, um so weniger einwilligen werde, als der bisher mit ziemlichem Glücke geführte Kampf derselben ein größeres Vertrauen und die Ueberzeugung eingeflößt hat, daß sie die Hüterin der Größe und der göttlichen Mission Rußlands ist.

Diese Partei ist stark; an ihrer Spitze stand sogar der Großfürst Constantin, der Liebling des verstorbenen Kaisers, und zu ihren Anhängern gehören die Oberbefehlshaber zweier großen Armeen, der Fürst Mentschikoff und der Fürst Gortschakoff. Dazu kommt, daß kein Herrscher Rußlands das Ziel, das diese Partei seit zwei Jahrhunderten erstrebt, außer Acht lassen kann; er kann nur den Weg zu demselben wählen, der entweder der kürzere, kriegerische, aber gefährliche, oder der längere, friedliche, die Schwierigkeiten umgehende, ist.

Bei einer absoluten Regierungsform, besonders wenn der Gewalthaber alle Federn, welche die Staatsmaschine in Bewegung setzen, in starker Hand hält, hat der Tod des Regenten nicht bloß augenblickliche Hemmungen dieser Bewegung, Verwirrungen und Veränderung der Richtung nach Außen hin, sondern auch eine Reihe von Veränderungen im Innern zur Folge. Viele Personen, welche wichtige Aemter bekleiden, die von keiner Partei, sondern nur von der Hand des verstorbenen Kaisers fest gehalten wurden, wollen sich von der Regierung zurückziehen. Man nennt hier bereits mehrere solcher Personen, die sowohl in der Armee, als auch in der Civilverwaltung hohe Stellungen einnehmen; jedoch erachte ich es nicht für geeignet, ihre Namen hier anzuführen.

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 6. d. M. in Nr. 13/14 Gerberstraße mittelst gewaltsamen Einbruchs in eine Remise aus verschlossen gewesener Kiste: ein grau karirter Tuchüberzieher mit schwarzem Kamlott gefüttert, ein seidener Frauen-Ueberrock blau mit weißen Streifen, ein Frauen-Ueberrock von Moussellin, brauner Grund, weiße Blumen, sechs neue Kinder- (Mädchen-) Hemden, zwei neue leinene Kinderlaken, ein weiß und roth gestreifter Kindermantel mit Kragen, Schnur und Troddel, ein Knabenkittel schwarz und weiß klein karirt, zwei hellkattune lange Kinderkleider, das eine mit abgepaßter Kante, mehrere Pique-Unterröcke für Kinder, lange und kurze, Kinderstrümpfe, wollene und baumwollene, ein weißes Kinder-Battistkleid mit Säumen, eine seidene Jacke, blau mit weißen Streifen, eine braune Kamlott-Kinder-Jacke mit grau wollenem Futter und schwarzem Plattband besetzt, ein braun tuchener Herren-Ueberrock, eine blaue Sommer-Twine.

Fernr gestohlen am 7. d. M. aus verschlossen gewesenem Wohnzimmer mittelst gewaltsamen Einbruchs ein schwarz seidener Regenschirm, noch ganz neu, 5 Rthlr. an Werth, mit einem weißen Knochengriff (eine Hand, welche einen Stab umfaß, darstellend) und daran kenntlich, daß einer der eichelförmigen Knöpfe, welche sich auf den Rippen des Gestells befinden, sich durch eine bedeutendere Größe auszeichnet.

Ferner am 8. d. M. in Nr. 24 Wilhelmstraße aus unverschlossener Küche ein Mörser und Stößer von Messing, 2 Rthlr. werth.

Eingefunden hat sich am 11. d. Mts. früh beim Tischlermeister Höhne, Thorstraße N. 12, ein Schaf.

Bomst, den 9. März. Die hiesige Einwohnerschaft wurde heute durch ein werthvolles Geschenk freudig bewegt, welches Se. Majestät unser Allergnädigster König mittelst einer überaus huldvollen Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 5. d. M. der Schützengilde hierselbst zu verleihen geruht hatte.

Dies Allerhöchste Geschenk besteht in einer werthvollen Fahne, auf der im weißen Felde auf hellblauem Grunde von einem Eichenkranze in Gold umgeben, sich ein Landwehr-Kreuz befindet. Die Rückseite enthält das städtische Wappen, den Preußischen Adler mit den Schlüsseln in den Klauen auf einer Brücke ruhend, in dunkelrothem Felde umgeben von einem Lorbeerkranze.

Die Vorderseite ziert die Inschrift: „Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen", die Rückseite die Worte: „Der Schützengilde in Bomst 1855." Die Fahne befindet sich an einem 10 Fuß langen Stocke mit goldener Spitze und mit 2 schweren goldenen Quasten verziert. Das Ganze ist von dem Königl. Hof-Fahnen- und Wappenmaler Eduard Reichenstein zu Berlin überaus sinnreich und schön dargestellt und ist der Einwohnerschaft hierselbst um so werthvoller, weil Se. Majestät der König dieselbe in dem huldvollen Anschreiben vom 5. d. Mts. als ein Anerkenntniß der loyalen Gesinnung der hiesigen Einwohnerschaft verliehen hat. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. d. M. lautet:

„Dem durch den Minister des Innern an Mich gebrachten Gesuche der Schützengilde zu Bomst in Gnaden willfahrend, habe Ich für dieselbe beigehende Fahne anfertigen lassen und verleihe solche als ein Anerkenntniß ihrer loyalen Gesinnung und zum Zeichen meines landesherrlichen Wohlwollens.

Charlottenburg, den 5. März 1855. gez. Friedrich Wilhelm.

Personal-Chronik.

Personal-Veränderungen bei den Justiz-Behörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen im Monat Februar 1855.

I. Bei dem Appellationsgerichte zu Posen. 1) Der Appellations-Gerichts-Referendarius Friedrich Wilhelm von Gottberg zu Samter ist zum Gerichts-Assessor, und 2) der Appellations-Gerichts-Auskultator von Puttkammer zu Samter zum Referendarius ernannt; 3) dem Appellations-Gerichts-Referendarius Michael von Mycielski zu Posen ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justiz-Dienste ertheilt.

II. Bei dem Kreisgerichte zu Birnbaum. 1) Der Kreisrichter Lehmann ist gestorben; 2) der Salarien-Kassen-Kontrolleur Albrecht ist definitiv in seiner Stelle belassen worden; 3) dem Kassen-Diätar v. Zittwitz zu Rawicz ist die interimistische Verwaltung einer Büreau-Assistentenstelle übertragen; 4) der Büreau-Diätar Manszewski zu Samter ist an die Gerichts-Kommission zu Schwerin versetzt; 5) der Hülfs-Exekutor und Bote Vinzent Bengsch ist etatsmäßig als Exekutor und Bote angestellt.

III. Bei dem Kreisgerichte zu Kempen. 1) Der Gerichts-Assessor Voigt ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Cüstrin ernannt, und 2) der Gerichts-Assessor Grauer zu Breslau mit der Verwaltung einer Richterstelle beauftragt.

IV. Bei dem Kreisgerichte zu Krotoschin. Der Hülfsexekutor und Bote Wiesenthal ist etatsmäßig als Exekutor und Bote angestellt.

V. Bei dem Kreisgerichte zu Lissa. Der Büreau-Assistent Riedel ist gestorben.

VI. Bei dem Kreisgerichte zu Posen. 1) Der Büreau-Assistent Kubitzki ist zum Sekretair befördert; 2) der Hülfsexekutor und Bote Wolff ist entlassen und 3) der Invaliden-Gefreite Friedrich Gallus zu Lissa ist als solcher angenommen.

VII. Bei dem Kreisgerichte zu Rogasen. Der Exekutor und Bote Schön ist kassirt.

VIII. Bei dem Kreisgerichte zu Samter. 1) Der Büreau-Diätar Gebauer ist gestorben und 2) der Büreau-Diätar Lundberg von Schwerin hierher versetzt.

IX. Bei dem Kreisgerichte zu Schrimm. Der Büreau-Assistent Stiller hier ist definitiv zum Salarien-Kassen-Kontrolleur ernannt.

X. Bei dem Kreisgerichte zu Wollstein. 1) Der Gefangenwärter Reichmann ist gestorben und 2) der Landwehr-Unteroffizier Ferdinand Boge zu Schwersenz als Hülfsexekutor und Bote angenommen.

Feuilleton.

Eine bestrafte Kokette.

Novelle von Carl v. Kessel.

Ein schöner Herbsttag nahte seinem Ende und die Strahlen der scheidenden Sonne beleuchteten zum letzten Mal eine Reihe dichtbelaubter Hügel, die Zinnen eines alten Schlosses und die Wellen eines am Fuße des letzteren dahingleitenden Baches.

Zwei junge Damen, beide in einem Alter von achtzehn bis neunzehn Jahren, erschienen auf der breiten Terrasse, welche die äußere Einfassung des vorerwähnten Herrenhauses bildete, und schritten langsam der vorderen Seite derselben zu, von wo man die Chaussee übersehen konnte, die in einer Entfernung von einigen hundert Schritten fast parallel mit dem Gewässer fortlief. Beide junge Mädchen waren schön und nichts mangelte ihnen von jener angenehmen Frische, an welcher sich das Auge so gern weidet.

Die Eine dieser beiden jungen Damen war, wenn auch anständig, doch sehr einfach gekleidet und ihr Kostüm deutete darauf hin, daß sie im Begriff stehe, eine Reise anzutreten. Ein Mantel umhüllte sie, ein leichter Strohhut, über welchen ein einfacher grüner Schleier geworfen war, bedeckte einen Theil ihres Gesichts, doch verhinderte dies nicht, eine Fülle blonder Locken, eine schöngewölbte Stirn und ein Paar helle, klare Augen zu erkennen, deren sanfter, sprechender Ausdruck auf ein bescheidenes, an Ergebung gewöhntes Gemüth hindeuteten.

Die andere Dame hatte einen feinen Indischen Shawl um ihre Schultern geschlagen und ihr üppiges, kastanienbraunes Haar legte sich in zwei vollen Scheiteln um ihre Schläfe; sie zeigte eine hohe, gebietende Gestalt, einen herrlich geformten Kopf, einen Mund, der, wenn er sich zu einem Lächeln öffnete, zuverlässig niemals seinen Zauber verfehlte, endlich ein Paar große, dunkele Augen, die wie Sterne strahlten, und in deren Macht es unstreitig lag, Wunden zu schlagen und Wunden zu heilen. Aber ungeachtet dieser hohen Vorzüge fehlte ihr jener weiche Schmelz, der Typus echter Weiblichkeit, jener sanfte Sonnenschein, der aus den Tiefen des Herzens dringt und mit seiner erwärmenden Kraft im Allgemeinen weit größere Wirkungen erzeugt, als dies die bloße Schönheit vermag, wenn ihr dieser Zauber fehlt. Schon ein flüchtiger Beobachter würde gesagt haben: Sie ist zum Entzücken schön, aber auf ihrer Stirn thront ein fast verletzender Stolz und das Feuer ihrer Augen vermag die Kälte nicht zu verbergen, welche in ihrem Herzen wohnt. — Nähere Bekannten wären sogar weiter gegangen und hätten gesagt: Ihr Lächeln ist hinreißend, aber es fehlt ihm die bezaubernde Kraft der Wahrheit — ihre Unterhaltung ist anziehend und geistreich, doch liegt darin mehr Berechnung wie Natürlichkeit, mehr Zurückhaltung wie warmes Gefühl; kurz, sie ist eine Aristokratin im schlimmsten Sinne des Wortes, indem sie sich auf einen völlig exclusiven Standpunkt stellt und ihr Gefühl und ihre Handlungsweise hiernach ausschließlich regelt.

„Sie beharren also bei Ihrem Entschluß, liebe Rosalie?" sagte die Dame mit dem Shawl, indem sie dabei gleichgültig vor sich hinsah und nichts im Tone ihrer Stimme irgend eine Theilnahme verrieth.

„Er ist reiflich erwogen, übrigens haben Sie ja auch Ihre volle Zustimmung dazu gegeben."

„Das ist wahr. Die Frage war also eigentlich überflüssig. Aber fürchten Sie denn nicht, meine Gute, sich in dieser großen Stadt zu verlieren?"

Die Dame mit den blonden Locken hob den Kopf in die Höhe und sagte, indem sie sich eines schmerzlichen Ausdrucks nicht zu erwehren vermochte:

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Spräche sich in dieser Frage, mein Fräulein, wirkliche Theilnahme für mich aus, so würde mir dieselbe gerade im jetzigen Augenblick gewiß besonders wohlthun; da unsere Herzen leider aber nie einander so nahe standen, um dies voraussetzen zu können, so begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß ich der Meinung bin, Niemand braucht eine Befürchtung, wie die von Ihnen ausgesprochene, zu hegen, wenn er sich ein ernstes und festes Ziel gesteckt hat. Ich werde arbeiten, mein Fräulein, wie es meine Verhältnisse mit sich bringen, und eben in dieser Thätigkeit wird dann auch für mich der beste Schutz gegen ein „Verlorengehen“ liegen.

„Nun, ich wollte Sie nicht verletzen,“ sagte die Andere, ohne jedoch dabei mehr Wärme als gewöhnlich an den Tag zu legen. „Auch ist es ja nicht meine Schuld, wenn Sie diesen Ort verlassen, um ihn mit der Residenz zu vertauschen. Niemand, liebe Rosalie, hat Sie gehen heißen — in Ihnen allein entsprang der Gedanke, die Freistätte, die Sie seit fünf Jahren hier gefunden haben, aufzugeben.“

„Sie haben Recht, Fräulein Hermine, und es wäre thöricht, wollte ich Sie im letzten Augenblick noch mit einer Klage behelligen. Im Gegentheil, ich scheide, indem ich den Segen Gottes auf Sie herabrufe und zwei süße Erinnerungen mit mir nehme.“

„Und worin bestehen diese Erinnerungen?“ fragte Hermine, indem sie sich bückte, um eine am Wege stehende Steinnelke zu brechen.

„Zunächst in der Liebe zu Ihrer unvergeßlichen Mutter, die mich als eine Waise aufnahm, die mich mit immer gleich bleibender Güte behandelte und der ich es allein verdanke, daß ich jetzt im Stande bin, mir selbstständig in der Welt fortzuhelfen.“

„Sie haben Recht, liebe Rosalie, meine Mutter war eine vortreffliche Frau, und Niemand kann dies mehr empfinden, als ich selbst. Ich kenne nur eine Schwäche, die sie besaß, und diese bestand darin, daß sie zu bürgerlich gesinnt war.“

„Ich weiß, daß mit Ihnen hierüber nicht zu streiten ist,“ sagte das junge Mädchen, indem ihre Wangen ein etwas lebhaftes Roth überzog.

„Dies liegt auch gar nicht in meiner Absicht, meine Liebe,“ entgegnete Hermine, den Kopf stolz zurückwerfend.

„Nun gut, Ihr Verstand und Ihre Willenskraft, die beide über Ihr Alter hinausreichen, werden Sie leiten. Jeder wählt sich seinen Standpunkt im Leben. Ihr Vermögen und Ihr Rang macht es Ihnen möglich, der exclusiven Richtung, der Sie huldigen, zu folgen — ob Sie aber das wahre Glück darin finden werden, dies ist freilich eine andere Frage.“

„Brechen wir hiervon ab,“ erwiederte kurz Hermine. „Sie sprachen von einer zweiten Erinnerung, die Sie hier zurücklassen? — Worin besteht denn dieselbe? — Nun, lassen Sie hören! — Vielleicht herrscht nach dieser Seite hin eine größere Uebereinstimmung unserer Ansichten.“

Rosalie senkte ihr schönes Köpfchen und sagte nach kurzem Nachdenken mit etwas leiserer Stimme:

„Dies ist kein Gegenstand, der sich zur Erörterung eignet. Es war ein Gedanke, der mir entschlüpfte, als mein Auge zum letzten Mal über diese Hügel streifte. Lassen Sie mich das Bild, welches sich daran knüpft, frisch und ungetrübt mit in die Ferne nehmen.“

„Ich will es Ihnen wahrhaftig nicht rauben, meine Liebe, aber dennoch glaube ich das, was Sie mir verbergen wollen, bereits errathen zu haben.“

Rosalie schlug die Augen nieder und ein leiser Seufzer entschlüpfte ihrer Brust.

„Wohlan! sein Sie offen. Gestehen Sie, daß Sie sich in diesem Augenblicke mit unserem ehemaligen Nachbar, dem armen Junker ohne Land beschäftigten, der uns manchmal besuchte, bevor ihn sein Unglücksstern weit übers Meer in ferne Lande trieb.

„Und warum sollte ich nicht das Bild eines Jugendfreundes in meinem Herzen bewahren; eines Freundes, der gut und gefühlvoll war und der es an Beweisen aufrichtiger Anhänglichkeit zu mir nie hat fehlen lassen.“

„Es ist wahr, dieser Ritter von Habenichts legte trotz seiner Jugend stets eine besondere Zuneigung gegen Sie an den Tag.“

„Ist es ein Vorwurf in Ihren Augen, daß er arm war,“ sagte Rosalie schmerzlich berührt, „so ist er mir darum nur um so theurer. Victor v. Senden hat nie seine edle Natur verläugnet und da es ihm an Willenskraft nicht mangelte, so hoffe ich, Gott wird ihn in den Gefahren, denen er entgegengegangen ist, nicht haben untergehen lassen.“

„Sein Sie überzeugt,“ entgegnete spöttisch Hermine, „einst wird er noch als ein Krösus zurückkehren und Sie werden dann den Lohn für Ihre uneigennützige Liebe empfangen.“

„Wenigstens würde er eine Schwester finden, die ihm ihre Freundschaft unverkürzt bewahrt hätte, möchten nun die Verhältnisse sein, wie sie wollten.“

„Ich gestehe, mir würde es etwas schwer werden, mich auf diesen Standpunkt zu stellen; mein Egoismus ließe dies nicht zu. Von dieser Romantik, welcher Sie huldigen, ist mir nichts eigen. Ich habe ein höheres, ein lohnenderes Ziel im Auge; ich will glänzen und eine hervorragende Rolle spielen in den höchsten Zirkeln der Gesellschaft, und um dies zu können, muß man sich mit Stolz und Reichthum wappnen.“

„Und wenn der arme Viktor, getäuscht in seinen Hoffnungen, arm wie er gegangen ist, zurückkehrte und vertrauungsvoll an Ihre Thüre klopfte, in der Hoffnung, bei der Gespielin seiner Jugend eine freundliche Aufnahme zu finden, was würden Sie dann thun?“

„Ich würde ihm meine Börse anbieten, aber die Thür verschlossen halten,“ entgegnete Hermine in einem bestimmten und festen Tone.

„Wenn er aber, wie Sie so eben bemerkten, als ein Krösus zurückkäme und seine Schätze vor Ihnen ausschüttete und sich dem Heere Ihrer Bewunderer anschlösse, wie wäre es dann?“

„Nun dann würde ich ihn mit Auszeichnung empfangen und ihn in die vorderste Reihe meiner Anbeter stellen.“

Rosalie konnte sich eines leichten Fröstelns nicht erwehren, als sie ihre Gesellschafterin solche Worte sprechen hörte. Traurig schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Es ist nicht möglich, daß Sie mit solchen Grundsätzen glücklich werden können. Diese Vorsätze werden schwinden, wenn Sie das Leben in seiner Wirklichkeit erst näher kennen gelernt haben. Der unermeßliche Ehrgeiz, welcher jetzt Ihre Brust erfüllt, dürfte Sie schon nach wenigen Jahren anekeln und Ihr Herz mit seinen Bedürfnissen und Wünschen wird dann wieder seine Rechte geltend machen.“

„Wir werden sehen,“ antwortete Hermine mit einem stolzen und kalten Lächeln.

In diesem Augenblicke erhob sich auf der Chaussee eine Staubwolke und ein schwerfälliges, mit vier Pferden bespanntes Fuhrwerk rollte heran.

„Da zeigt sich die Postkutsche,“ rief Rosalie und Herminens Hand ergreifend, fügte sie mit Innigkeit hinzu:

„Der Augenblick ist gekommen, wo ich Ihnen das letzte Lebewohl zurufe, mein Fräulein. Es ist dies immer eine ernste und feierliche Stunde, sie wird aber doppelt ernst, wenn es unter Verhältnissen wie die gegenwärtigen geschieht, denn wahrscheinlich werden wir uns nie wiedersehen.“

Ich theile dies Gefühl vollständig mit Ihnen,“ erwiderte Hermine, indem sie den Druck der kleinen Hand, welche die ihrige umspannt hielt, erwiderte. „Aber warum sollten wir uns nicht wiedersehen? Früher oder später werde ich auch meinen Aufenthalt in der Residenz nehmen und was hält Sie dann ab, mich recht häufig zu besuchen?“

Rosalie schüttelte traurig den Kopf und sagte:

„Unsere Wege gehen zu weit auseinander, als daß ich ernstlich hieran glauben sollte. Ich werde unter dem Strom der Menge verschwinden, während Sie als ein Stern erster Größe in der vornehmen Welt glänzen. Die Kluft ist zu groß, als daß sich darin nicht sehr bald einige Jugenderinnerungen verlieren sollten.“

„Gewiß, Sie urtheilen zu streng, meine Theure,“ versetzte Hermine. „Die Zeit wird es lehren, ob eine solche Voraussetzung auf mich paßt.“

„Nun noch einmal, mein Fräulein, Glück und Segen über Sie auf allen Ihren Wegen!“

Rosalie hatte beide Hände Herminens ergriffen und blickte ihr ins Gesicht, während zwei helle Thränen wie Krystalltropfen auf ihre Wangen herabrollten. Das Fräulein von Walderode — denn diesen Familiennamen führte Hermine — war ergriffen und ihr Stolz machte für einen Augenblick ihrem natürlichen Gefühl Platz. Sie schloß das schöne Mädchen bewegt in ihre Arme, indem sie dabei mit Theilnahme fragte:

„Wollen Sie mir denn nicht gestatten, etwas für Sie zu thun? Ich wiederhole meine frühere Bitte und füge nochmals hinzu, daß Sie mich durch die Gewährung derselben sehr glücklich machen würden.“

„Ich bin mit Allem versehen, was ich zu meinem ersten Fortkommen bedarf,“ entgegnete diese, „obgleich ich das Wohlwollen nicht verkenne, was sich in Ihrem Anerbieten ausspricht.“

„Aber Sie müssen mir dann wenigstens versprechen, daß, wenn Sie jemals in Verlegenheit gerathen sollten....“

„In diesem Falle,“ entgegnete Rosalie mit Wärme, „werde ich mich vertrauungsvoll an Sie wenden.“

In diesem Augenblick gab der Postillon das Zeichen zur Abfahrt.

Rosalie stieg mit eiligen Schritten behend die breite Terasse herab und erreichte bald, indem sie mit ihrem Taschentuch noch einige Mal winkte, die Postkutsche, welche sie aufnahm.

Das Fräulein von Walderode hatte derselben so lange nachgeblickt, bis diese in dem Dämmerlicht ihrem Auge entschwunden war, dann wendete sie sich langsam um und schritt gedankenvoll dem Schlosse zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die „Thurgauer Zeitung“ meldet: Wie uns als Thatsache mitgetheilt wird, kam im oberen Thurgau der Fall vor, daß ein Vater seinen Sohn an das Werbebureau in Konstanz für die Fremdenlegion verkaufen wollte, um dadurch Geld zum Spiel zu erlangen! Als der Vater den — keineswegs übel beleumdeten — Sohn zwang, die Sonntagskleider anzuziehen, gelang es diesem, durch das Kammerfenster zu entfliehen.

Vergangenen Montag waren in Pesth die Donauufer von dichten Menschenmassen besetzt, um den Abgang des Eisstoßes zu betrachten. Es ereignete sich dabei ein komischer Zwischenfall, der vieles Gelächter erregte; auf einer Eisscholle kam ein Fuchs herabgeschwommen, der Anfangs auf das Pester Ufer, dann auf das Ofener entwischen wollte, aber auf beiden Seiten vom Publikum mit so lautem Geschrei empfangen wurde, daß er gerathen fand, nicht anzulanden, sondern die Reise auf der Eisscholle stromabwärts fortzusetzen.

Sauvage, der fruchtbarste unter den erfindenden Mechanikern Frankreichs, welchem die Welt die Schraubendampfschiffe verdankt, hat den Verstand verloren. Er lebte in Havre, seiner Vaterstadt, seit dem Sturze des Hauses Orleans, in ärmlichen Umständen, da er mit der Februar-Revolution seine, ihm seit 1846 von Ludwig Philipp ausgesetzte Pension verlor. In dem Hospitale von Picpus aufgenommen, auf Kosten des Kaisers, bringt der alte Mann seine Zeit zwischen seinen Vogelbauern und seinem Violinspiel zu.

Danksagung.

Je häufiger und dringender von allen Seiten Klagen über die allgemeine, durch den strengen Winter gesteigerte Noth unter den Armen laut werden, um so mehr dürfte es Pflicht sein, Handlungen edler Menschenliebe und Wohlthätigkeit, welche im Stillen geübt werden, zu veröffentlichen.

Bereits am 28. Mai v. J. übersandte der Banquier Herr J. J. Flatau — jetzt in Berlin —, welcher um unser Städtchen sich schon anderweit durch langjährige Bemühungen für die Hebung des hiesigen Hopfenbaues anerkannte Verdienste erworben hatte, unserem Bürgermeister Herrn Fischer die Summe von 50 Rthlrn. mit dem Ersuchen, solche zu Ehren der silbernen Hochzeitsfeier Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen zum Besten der hiesigen Armen zu verwenden, und bis jetzt hat unser Gönner schon wieder eine gleiche Summe zu gleichem Zweck überantwortet.

Es konnten daher im vorigen Jahre nicht nur am gedachten Festtage zwölf arme fleißige Schulkinder mit neuen Bekleidungsstücken u. s. w., und vom Monat Juni ab bis nach stattgehabter Ernte unsere hiesigen Armen mit reichlichen Brodspenden betheilt werden, sondern wir sind dadurch sogar in den Stand gesetzt, auch bis zur diesjährigen Ernte unsere Armen vor dem drückendsten Mangel zu schützen.

Daher sprechen wir hiermit im Namen Derjenigen, deren Kummerthränen bereits gestillt worden sind, so wie Derjenigen, deren Noth noch gemildert werden wird, gegen Herrn Flatau unsern wärmsten Dank aus und wünschen ihm für sein hochherziges Wohlwollen den reichsten göttlichen Segen.

Neu-Tomysl, am 8. März 1855.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Angekommene Fremde.

Vom 13. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Fabrikanten Honsberg aus Remscheid und Weyerstall aus Neviges; die Kaufleute Roth aus Schweinfurth, Wendbach aus Bremen, Felgenhauer aus Stettin, Bayer aus Ratibor, Franz, Levinsohn, Mayer, Schwechter und Apotheker Nolda aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Schmidt aus Aken a./E. Oberst a. D. Soparth, Gerichts-Assessor Päschke und Königl. Bau-Inspektor Kasse aus Ostrowo.

BAZAR. Frau Partikulier Byme aus Paris; die Gutsbesitzer v. Niemojewski aus Pogrzebowo, v. Łociszewski aus Przeckaw und v. Mielęcki aus Nieszawa.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Koczorowski aus Wronczyn und Steck aus Wielkie; Administrator v. Drwęski aus Lussowki.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Kramer aus Berlin; Gutspächter Nitsche aus Czeszewo und Gutsbesitzer v. Binkowski jun. aus Smuszewo.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Hempel aus Stettin; Probst Szeydecki aus Ottorowo und Frau Gutsbesitzer Swięcicka aus Sczepankowo.

HOTEL DE PARIS. Dekan, Probst, Rittergutsbesitzer und Syndikus des Klosters Lond v. Samplawski aus Rehden; Gutsbesitzer v. Chłapowski aus Bagrowo; Gutspächter Kolski und Partikulier Polaski aus Arkuszewo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Autoszewski aus Polen; Oberförster v. Trampczynski aus Santomysl; Lehrer Rembowski aus Streszyn; Oekonom v. Prusinowski aus Ciedyn.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer Seredynski aus Kociszewo; Frau Gutsbesitzer v. Brodnicka aus Nieświastowice und Probst Zielinski aus Dalewo.

DREI LILIEN. Wirthsch.-Verwalter Szatkowski aus Neudorff; Brennerei-Verwalter Mrowczynski aus Ciszkowo; Partikulier Salomon und Gutsbesitzer Kujawinski aus Pokajewo.

EICHBORN'S HOTEL. Gastwirth Nathan jun. aus Krotoschin; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch; die Kaufleute Peiser aus Neustadt und Levy aus Samoczyn.

KRUG'S HOTEL. Frau Kaufm. Moisch, die Kaufleute Marcus und David aus Jassy.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Pinner aus Birnbaum und Friedenthal aus Krotoschin.

GOLDENES REH. Die Pächter Sztermer und Miaskowski aus Obłęczkowo.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Levy und Kempe aus Skarboszewo.

BRESLAUER GASTHOF. Die Leinwandhändler Gebrüder Bradel aus Zduny.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Knick mit Hrn. L. Götze, Frl. L. Kuntz mit Hrn. E. Walcker und Frl. A. Scheyde mit Hrn. A. Holtfeuer in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Pastor A. Walter in Graßau, Hrn. Prem.-Lieut. Baron v. Buddenbrock in Breslau, Hrn. v. Karstedt in Fretzdorf bei Wittstock, Hrn. Legations-Rath Saint-Pierre, Hrn. Dr. Gebhardt, Hrn. Zeller, Hrn F. Zorn, und Hrn. A. Mäcker in Berlin, Hrn. v. Blacha in Rippine, Hrn. Pr.-Lieut. Grafen Pfeil und Hrn. Dr. jur. Gottschall in Breslau, Hrn. Kaufm. Leupold in Freiburg, Hrn. Rektor Petzold in Münsterberg, Hrn. Rittergutsbesitzer Heinze in Tscheschkowitz, eine Tochter dem Hrn. J. Pignol, Hrn. Fr. Fischer und Hrn. E. Reich in Berlin, Hrn. Domainen-Pächter und Lieut. H. Berger auf Amt Woffleben, Hrn. Prem.-Lieut. v. Webern in Breslau, Hrn. Gutsb. Trewendt in Parchwitz, Hrn. Schichtmeister Nagel in Schmelzdorf, Hrn. Rittergutsb. Durin in Gr.-Lagiewnik.

Todesfälle. Verw. Kammerherrin Gräfin H. v. Dönhoff Friedrichstein geb. v. Benecke, Hr. Post-Secr. Schaeffer, Hr. J. Müncheberg, Hr. L. Schmidt, verw. Frau A. v. Schon geb. v. Bülow, Frau Wittwe Hauff, Frau A. Bank, Frau Ch. Kulicke, Frl. H. Kleemann, Frhr. Gustav v. Keudell-Gielgudißki, Frau F. Netischlag, Frau W. Habel, Hr. B. Ebers und eine Tochter des Hrn. Prem.-Lieut. Frhrn. v. d. Horst in Berlin, Hr. Rittergutsb. v. Kessel in Raake, Hr. Ober-Glöckner Pohl in Neisse, Hr. Cand. d. Rechte Tobisch, Hr. Domcapitular Wache, Hr. akad. Maler Thilo, verw. Frau Polizei-Registrator Friedrich geb. Urban, Frau Kämmerei-Haupt-Kassen-Buchhalter Oßwald geb. v. d. Borne und Frl. F. Scholtz in Breslau, Frau Oberförster Walter geb. Fraul in Gr. Neudorf, Frau Gymn.-Lehrer Seemann geb. v. Winkler in Neisse, Frau Rentmeister Pinko geb. Beyer und Hr. Rechtsanwalt Schön in Ratibor, Hr. Pfarrer Fuchs in Pohlau, Hr. Gutsb. T. S. Weichbrodt in Wartow, Hr. Lieut. Zyke in Schleiz, ein Sohn des Hrn. Rittmeister v. Brixen in Münsterberg, eine Tochter des Hrn. Landschafts-Syndikus v. Stössel in Ratibor.

Die hiesige Handels-Akademie betreffend.

Der nächste 24. Jahres-Kursus der Anstalt wird in diesem Jahre wegen des frühen Eintritts der Oster-Ferien erst am 12. April — Donnerstag — Morgens um 8 Uhr beginnen; zur näheren Bespreschung und Annahme von Meldungen bin ich täglich Morgens vor 8 Uhr und in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr bereit. Auswärtigen werde ich auf portofreies Verlangen gerne nähere Auskunft ertheilen.

Danzig, den 17. Februar 1855. **Richter,** Direktor.

Der Unterzeichnete hat auf seiner Herrschaft **Dembno** bei Neustadt an der Warthe, 7 Meilen von Posen entfernt, eine **Wasserheil-Anstalt** gegründet, die sich in der Provinz einen guten Ruf erworben hat. Das stattliche Kurhaus in der freundlichen Umgebung ist ganz neu auf das Geschmackvollste dekorirt. In demselben befindet sich ein sehr geräumiger, 300 bis 400 Personen fassender Kursaal mit einem guten Flügel versehen, in welchem Saale Tanzvergnügen, Bälle, theatralische Vorstellungen und Concerte aufgeführt zu werden pflegen. Neben diesem Saale befindet sich ein geschmackvolles Büffet nebst mehreren daran stoßenden großen Zimmern und einem Billardsaale. In der unmittelbarsten Nähe des Kurhauses ist eine Kegelbahn, so wie ein Gasthof mit geräumigen Stallungen belegen. Das in dem Kurgebäude befindliche Vollbad wird aus den kalten Quellen benachbarter Höhen, in gut erhaltenen Röhrenleitungen gespeist. In den nahen Parkanlagen hat man eine vollkommene Douche vom reinsten und frischesten Quellenwasser. In den nach Süden hin sich erstreckenden hügeligen Park-Anlagen finden sich reichlich an zweckmäßig eingerichteten Stationen, von freundlichen Ruheplätzen umgeben, sehr reine und kalte Quellen zum Heiltrunke.

Neben diesen für eine Wasserheil-Anstalt wesentlichen Erfordernissen schmücken den freundlichen Ort die lieblichsten Park- und Garten-Anlagen, Kaskaden, Blumenpavillons in seltenen Holzarten, eine Pfaueninsel, kurz die lieblichsten Umgebungen bieten dem Heilsuchenden den mannigfaltigsten Wechsel dar. — Von dem Dominio Dembno und der nahen Stadt sind mit Leichtigkeit alle erforderlichen Bedürfnisse zu beziehen. Theilweis schon vollendete oder in Angriff genommene Kunststraßen verbinden auf bequeme Weise die Anstalt mit den verschiedenen Theilen des Großherzogthums und Schlesiens.

Verhältnisse machen es dem Besitzer wünschenswerth, mit dem beginnenden Frühlinge für diese trefflich eingerichtete Wasserheil-Anstalt unter billigen Pacht-Bedingungen einen erfahrenen Wasser-Arzt zu finden, der durch Vereinigung der ärztlichen Pflege mit der Administration sich nicht nur einen segensreichen, sondern auch einen reichlich belohnenden Wirkungskreis gründen kann.

Die Verpachtung und Eröffnung der Anstalt kann sofort erfolgen, was um so wünschenswerther wäre, als bereits mehrfache Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalt bei dem Unterzeichneten eingegangen sind.

Hierauf Reflektirende wollen sich bei dem Unterzeichneten in **Dembno** bei Neustadt an der Warthe oder auf Schloß **Żułków** bei Żerków melden.

Schloß Żułków, den 12. März 1855.

Graf Mycielski.

Theer-Pappen

zu Dachdeckungen, Bekleidung von der Feuchtigkeit ausgesetzten Wänden, Decken u. s. w.,

Künstliche Steinröhren

zu Durchlässen, Ueberbrückungen und Wasserleitungen aus der Fabrik von Büsscher & Hoffmann in Neustadt E./W., wie auch **Steinkohlentheer** und **künstlichen Asphalt** empfiehlt und erbietet sich zur Ausführung der betreffenden Bauarbeiten durch geschickte Arbeiter

Posen, den 10. März 1855.

der Zimmermeister **A. Krzyżanowski.**
kleine Gerberstraße Nr. 9.

Die **Feuersicherheit** der mit obigen **Theerpappen** gedeckten **Dächer** geht aus nachstehend abgedruckter Bekanntmachung der Königlichen Regierung zu Potsdam hervor:

Auf Anordnung des Königl. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten sind über die Feuersicherheit der in der Fabrik der Herren Büsscher & Hoffmann zu Neustadt E./W. gefertigten Steinpappen bei deren Anwendung zu Dachdeckungen unter Zuziehung von Sachverständigen Versuche angestellt worden. Auf Grund des von den Sachverständigen gegebenen Gutachtens sind wir nunmehr von dem obengedachten Königl. Ministerium ermächtigt, hierdurch bekannt zu machen, daß die mit jener Steinpappe gedeckten Dächer den mit gebrannten Dachziegeln eingedeckten Dächern in Bezug auf die Feuersicherheit gleich zu stellen sind. Dies bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publikums.

Potsdam, den 14. Juni 1854.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.



Ein Transport Lithauischer Reit- und Wagenpferde ist angekommen bei **Krain,** Schützen- und Langestraßen-Ecke Nr. 6.

Durch den Unterzeichneten werden Güter zu kaufen und zu pachten gesucht. Refl. wollen gütigst mögl. specielle Anschläge fr. einsenden.

Wronke. **Fr. H. Hartmann,**
Güter-Agent.

Landwirthschaftliches!

Das Kommissions-Lager des
echten Peruan. Guano und
echten Chili-Salpeters
vom Oekonomie-Rath Herrn **C. Geyer** in Dresden befindet sich nur in **Posen** beim
Spediteur **Moritz S. Auerbach.**
Comptoir: Dominikanerstraße.

Schwefel-Säure.

Bei dem umfassenden Betriebe unserer Fabrik und stets großem Vorrathe empfehlen wir unsere bekannte, vorzügliche, 66 Grad Beaumé starke, von Stickstoffverbindungen freie Schwefel-Säure in Ballons von einem und zwei Centner netto bei fester Verpackung zu den billigsten Preisen.

Chemische Fabrik bei Stettin.
C. Metzenthin.

Fußboden-Glanzlack

von Franz Christoph in Berlin.

Diese zum Anstreichen der Fußböden vorzügliche Komposition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Aufstrich, hat dann schönen, gegen Nässe stehenden Glanz. Dies Fabrikat ist in gelbbraunem (Farbezusatz enthaltenen) Glanzlack und reinem Glanzlack hier am Orte nur allein beim Unterzeichneten zu haben.

Der Preis pro Pfund 12 Sgr.

Posen. **Theodor Baarth,**
Schuhmacherstr. 20.

Ganz neu erfundene

Markir-Apparate

zum Sechsundsechszig-Spiel

sind in verschiedenen Größen einzig und allein gut zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Wir erwarten heute eine Sendung großer

Whitstabler Austern.

W. F. Meyer & Comp.

Den letzten Transport frischen großkörnigen grauen

Astrachanischen Caviars

empfingen ***W. F. Meyer & Comp.***

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Vorräthe von Liqueuren, Branntweinen, Rum, Arrak, Nordh. Korn 2c. bei Entnahme von mindestens 4 Quart zu Einkaufspreisen. Im Detail treten ebenfalls bedeutende Preisermäßigungen ein.

Rudolph Wehr,
Posen, Sapiehaplatz Nr. 7.

Getragene **Stroh-, Bordüren-** und **Haar-Hüte** werden in der chemischen **Stoff-, Bettfedern-** 2c. Kunstwäscherei, Friedrichsstraße Nr. 28., wie neu hergestellt.

W. Scheemann aus London.

Frische Rapskuchen sind billig zu haben gr. Gerberstraße Nr. 21. 1 Tr. hoch.

Gesucht wird zum 2. April d. J. auf dem Dom. **Lubówko** bei Gnesen ein unverheiratheter Gärtner II. Klasse. Anfragen frei.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, und Lust hat das Tapezirer-Geschäft zu erlernen, kann sich melden bei

Fr. Sturtzel, Tapezirer,
Wilhelmsstr. Nr. 26.

Eine anständige Dame wünscht hier in der Stadt oder auf dem Lande die Stelle einer Wirthschafterin zu übernehmen. Näheres in der Apotheke Wallischei 96.

Große Gerberstraße Nr. 47. ist zum 1. April c. ein Quartier im 2. Stock, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Boden, Kellergelaß und Pferdestall, zu vermiethen.

Eine Wohnung, zwei Treppen hoch, bestehend aus 3 heizbaren Piecen, Küche, Speisekammer, Holzstall, Bodenkammer, Waschküche und Gartenpromenade, ist sofort oder auch vom 1. April ab zu vermiethen. Das Nähere Wallstraße Nr. 4. Parterre links.

Eine möblirte Stube ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. **J. Freundt.**

Büttelstraße Nr. 9. (Knauersches Lokal) ist die Parterre-Etage, worin seit geraumer Zeit ein Grünberger Wein- und Restaurationsgeschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, von Michaeli d. J. anderweitig zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer im Comptoir Breitestraße Nr. 21.

Eine kleine Familien-Wohnung ist Mühlenstraße Nr. 10. zu vermiethen. Das Nähere bei

Hildebrand, Königsstraße Nr. 1.

Vom 1. April ab ist in der Mühlenstraße Nr. 11., 2 Treppen hoch, ein Quartier von 7 Zimmern mit Zubehör, Pferdestall, Wagenremise und Gartenantheil zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei den jetzigen Miethern.

Wallischei Nr. 16. ist die Parterre-Wohnung im Vorderhause, bestehend aus zwei Stuben nebst Küche und einem gemeinschaftlichen Boden, wozu ein Keller und Speicher und zwei Holzremisen gehören, vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Schützenstraße Nr. 25. sind zum 1. April Pferdeställe mit und ohne Remise zu vermiethen.

ODEUM.

Mittwoch den 14. März. Vorletztes Abonnement-Concert von der Kapelle des Königl. 11. Inft.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Wendel. Zur Aufführung kommt u. a.: Ouverture zur Oper „Fidelio" von L. v. Beethoven. „Adelaide" von L. v. Beethoven. Scene und Arie aus der Oper „Die Kreuzfahrer in Egypten von Meyerbeer. Sinfonie in G-dur von Haydn.

Anfang Abends 7 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten à Person 5 Sgr.

In der Weißbier-Halle

Wallischei Nr. 6.

Dienstag und Mittwoch **gemüthliche Abend-Unterhaltung** nebst Produktion in der Bauchrednerkunst von der Familie Gerstmann.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 12. März. Seit Donnerstag Abend haben wir fast unaufhörlich Schneetreiben bei abwechselnd Frost und Thauwetter. Die Landwege sind dadurch zum Theil unfahrbar geworden und die Zufuhren auf den Landmärkten gerathen deshalb wieder in's Stocken.

Der Transport auf den Bahnen ist immer noch wegen des schon so häufig beklagten Mangels an Wagen höchst unzulänglich für die Bedürfnisse. Die neuen Wagen der Berlin-Stettiner Bahn, deren Einstellung man im März erwartete, sind immer noch nicht eingetroffen. Diese Uebelstände werden jetzt um so schwerer gefühlt, als die Wiedereröffnung der Schifffahrt sich unter den jetzigen Witterungsverhältnissen weit über den gewöhnlichen Zeitpunkt zu verzögern scheint. Der durchschnittliche Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Schifffahrt seewärts auf unserm Revier trifft in den letzten zwölf Jahren nämlich auf den 12. März. Nach den letzten Nachrichten aus Helsingör war die Sundpassage noch immer nicht wieder frei, und in der Ostsee treiben noch große Massen Eis. In Breslau steht das Eis noch fest.

Nach der Börse. Weizen fester, loco eff. 90 Pfd. 85½ a 87½ Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. 85 Rt. bez., 89—90 Pfd. do. 88½, 89 Rt. bez.

Roggen behauptet, loco 82—86 Pfd. 58, 58¼ Rt. bez., 84—86 Pfd. 59, 59½ Rt. bez., 85—86 Pfd. 60, 60½ Rt. bez., 86 Pfd. eff. 61½ Rt. bez. u. 62 Rt bez., bleibt Br , 88 Pfd. p. 86 Pfd. 64 Rt. bez., 82 Pfd. p. März 56 Rt. Br., p. Frühjahr 56¼ Rt. bez., 56⅓ Rt. Gd., p Mai-Juni 56½ Rt. Gd., p. Juni-Juli 57 Rt. Gd.

Gerste, loco feine Waare 75—76 Pfd. 44½ a 45 Rt., für 75 Pfd. bez., p. Frühjahr ohne Benennung 74 bis 75 Pfd. 41 Rt. bez.

Hafer p. Frühjahr 52 Pfd. 31⅛ Rt. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 56½ a 57½ Rt. bez.

Rüböl behauptet, loco 14⅔ Rt bez. u. Br., p. März 14⅔ Rt Br. 14½ Rt. Gd., p. März-April do., p. April-Mai 14½ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 13½ Rt. Br., $13\frac{5}{12}$ Rt. Gd, 13⅓ Rt. bez.

Spiritus unverändert, loco ohne und mit Faß 12½, $\frac{7}{16}$ % bez., p. März 12¼ % Br., 12⅜ % Gd., p. März-April do., p. Frühjahr $12\frac{1}{16}$, 12 % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 11⅞ % Gd., p. Juni-Juli 11⅓ % bez. u. Br., 11⅚ % Geld. (Ostsf.-Ztg.)

Berlin, den 12. März. Wind: West. Witterung: anhaltender Schneefall Weizen: ohne Aenderung. Roggen: matt; loco wie Termine etwas billiger verkauft. — Für 86—87 Pfd 63⅛ Rt., 84—85 Pfd 61¾ Rt., 84 Pfd. 61½ Rt und ohne Angabe 61 Rt. — Alles in kleinen Partien p. 2050 Pfd. bezahlt. Rüböl: bei kleinem Handel im Werthe behauptet. Spiritus: sehr fest und einzeln besser bez. — Gekündigt wurden 30,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rt., hochb. und weiß 87—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 60—63½ Rt., p. März 59¼—59 Rt. bez., 59 Rt. Br. u Gd, p. März-April 58¾ Rt. Br., 58½ Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 58—57⅝ Rt. bez., 58 Rt Br. u. Gd., p. Mai-Juni 57¾ Rt. Br., 57¾—½ Rt. bez u. Geld.

Gerste, große loco 44—50—49 Rt., für 75 Pfd. 48 Rt. bez., kleine 38—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd.

Erbsen 56—64 Rt

Rapps 112—110 Rt W.-Rübsen 110—108 Rt.

Rüböl loco und p. März 15 Rt. Br., 14⅚ Rt. Gd., p. März-April 14¾ Rt. Br., 14⅝ Rt. Gd., p. April-Mai $14\frac{5}{12}$ Rt. bezahlt, 14½ Rt. Brief, 14⅓ Rt. Gd., p. September-Oktober $13\frac{7}{12}$ Rt bezahlt, 13⅔ Rt. Br., 13½ Rt. Gd.

Leinöl loco 14⅔ Rt. Br., 14⅓ Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. bez. und Br., 13½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 13⅚ Rt. Br., 13⅓ Rt. Gd., p. Juni-Juli 13¾ Rt. Br., 13⅓ Rt. Gd.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13⅓ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30¼ Rt., mit Faß 30⅓ Rt. bez., p. März und März-April 30⅙ Rt. bez., 30¼ Rt. Br., 30 Rt. Gd., p. April-Mai 30⅔ Rt. Br., 30½ Rt. bezahlt u. Gd., p. Mai-Juni 31 Rt. Br., 30⅞ Rt. Gd., p. Juni-Juli 31¾ Rt. Br., 31¾—½ Rt. bez. u. Gd. (Landw. Handelsbl.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 5. bis 11. März 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
5. März	— 0,0°	+ 2,1°	27 Z. 8,0 L.	NW.
6. „	— 1,2°	+ 2,0°	27 „ 10,4 „	NW.
7. „	— 2,0°	+ 1,2°	27 „ 8,7 „	NO.
8. „	— 2,0°	+ 0,0°	27 „ 7,4 „	NO.
9. „	— 1,0°	+ 1,0°	27 „ 8,5 „	NO.
10. „	— 1,0°	+ 0,0°	27 „ 6,7 „	NO.
11. „	— 5,2°	+ 0,4°	27 „ 5,0 „	NO.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 11. März Vm. 8 Uhr 9 Fuß 10 Zoll.
„ 12. „ „ „ 9 „ 11 „
Posen . . . am 12. März Vm. 10 Uhr 11 Fuß 1 Zoll,
„ 13. „ „ „ 11 „ 10 „

COURS-BERICHT.

Berlin, den 12. März 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe von 1850/52	4½	—	99½
dito von 1853	4	—	93¼
dito von 1854	4½	—	99½
Staats-Prämien-Anleihe	3½	—	105¾
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	98½
dito dito	3½	—	83¼
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98½
Ostpreussische dito	3½	—	92¼
Pommersche dito	3½	—	98⅜
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92	—
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	—	89¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	92½
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	112½
Louisd'or	—	—	107⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	66
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	97½
dito dito dito	4½	—	86
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	72
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90¼
dito 500 Fl. L.	4	77½	—
dito A. 300 Fl.	5	86½	—
dito B. 200 Fl.	—	—	19
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	36
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	48
Bergisch-Märkische	4	—	71½
Berlin-Anhaltische	4	—	132½
dito dito Prior.	4	94¼	—
Berlin-Hamburger	4	—	106
dito dito Prior.	4½	—	102⅛
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92	—
dito Prior. A. B.	4	92	—
dito Prior. L. C.	4½	98¾	—
dito Prior. L. D.	4½	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	147
dito dito Prior.	4½	—	100
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	119
Cöln-Mindener	3½	—	126¾
dito dito Prior.	4½	—	100⅞
dito dito II. Em.	5	102½	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	86	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	182½
dito Wittenberger	4	35	—
dito dito Prior.	4½	92¾	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91¾
dito dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	—	91
dito Prior IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	45¾
dito Prior.	5	—	99½
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	194¾
dito Litt. B.	3½	162½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	36½	—
Rheinische	4	—	90
dito (St.) Prior.	4	92	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	81
Stargard-Posener	4	—	83¾
Thüringer	4	—	101½
dito Prior.	4½	—	98¾
Wilhelms-Bahn	4	—	189¾

Die Börse blieb in günstiger Stimmung und die Course einiger Aktien stellten sich höher bei ziemlich belebtem Geschäft. Preussische 3½ pCt. Prämien-Anleihe ist ebenfalls gestiegen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.